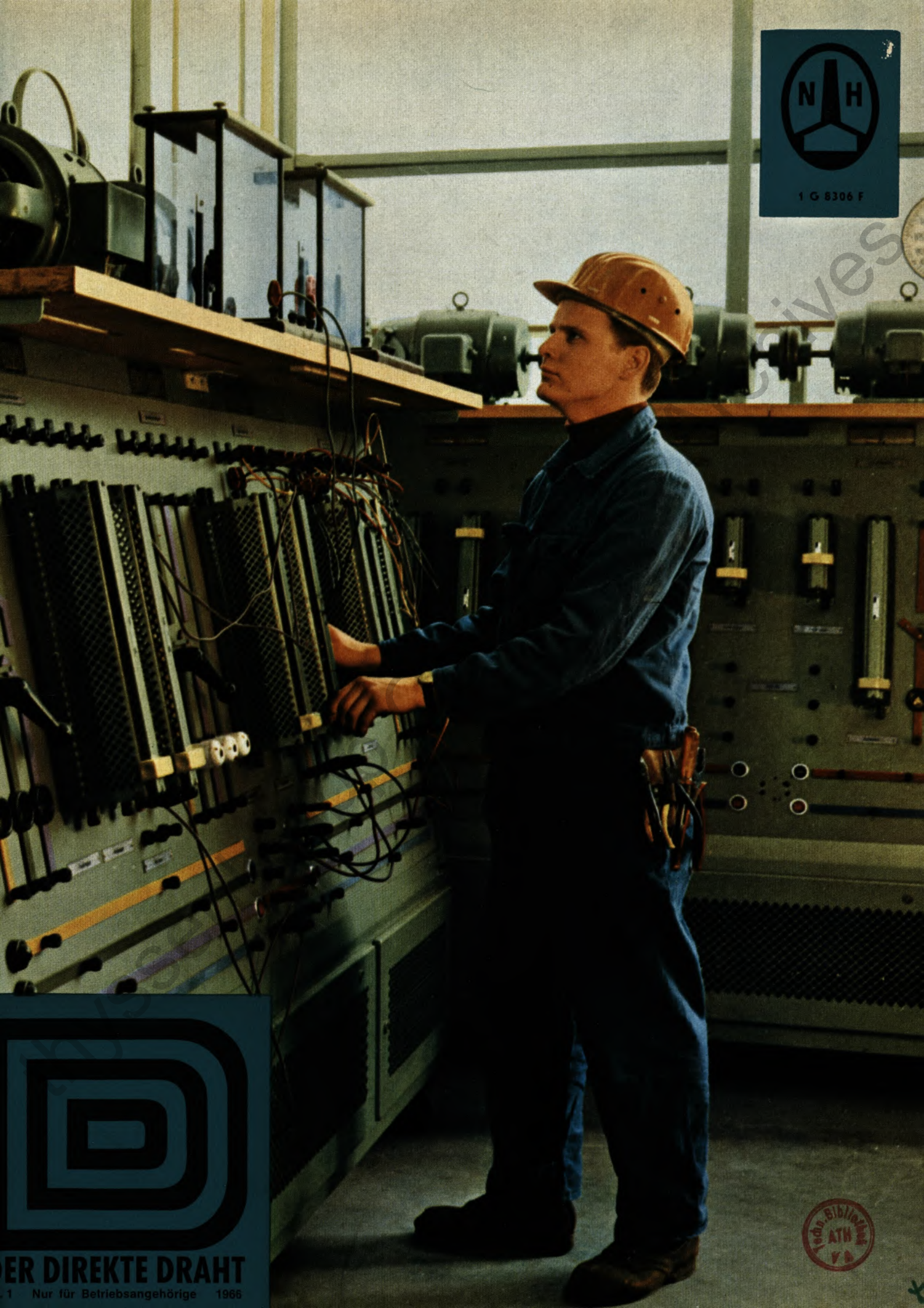




ER DIREKTE DRAHT

1 Nur für Betriebsangehörige 1966



In dieser Ausgabe können Sie u. a. lesen:



Preisverfall hielt an

Das Geschäftsjahr 1964/65 bei der NH

Seite 3



Erlöse stiegen— Kosten aber auch

Das Geschäftsjahr 1964/65 der Westfälischen Union

Seite 6



Betrieb oder Familie — bei beiden muß die Kasse stimmen

Die Bilanz ist kein Buch mit sieben Siegeln

Seite 10



Fundamente werden verlegt

Neues von Drahtstraße IV

Seite 12

Sie können u. a. ferner lesen:

Der Thyssen-Tag 1966

Stadt Duisburg ehrte Musikdirektor Laufenburg

Grippe-Schutzimpfung mit der Impfpistole

Verbesserungen in der Rentenversicherung



Werkzeitschrift der Niederrheinischen Hütte AG, Duisburg; der Westfälischen Union AG, Hamm (Westf.)/Lippstadt/Altena (Westf.)/Oesede; der Kampenwandseilbahn GmbH, Aschau (Chiemgau); der WIREX (Pty.) Ltd., Vanderbijlpark (Transvaal/Südafrika); der Eisenwerk Steele GmbH, Essen-Steele, und der Lennewerk Altena GmbH, Altena (Westf.). — Herausgeber: Niederrheinische Hütte AG, Duisburg, Wörthstraße 110, Postfach 566, Telefon 2 81 61. Verantwortlich: Dr. Heinrich Heitbaum. Leiter der Redaktion: Werner Medrow, Hausapparat 79 86. — Nachdruck von Aufsätzen nach vorheriger Verständigung der Redaktion gern gestattet. Um Quellenangabe und um Zusendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten. — Die Werkzeitschrift erscheint viermal jährlich und wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären der vorgenannten Gesellschaften kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstandungen wegen der Lieferung sind stets zunächst an den Postzusteller bzw. an das zuständige Postamt (Zeitungsstelle) zu richten. — Klischeeherstellung WESTDRUCK HAGEN; Druck: WESTDRUCK SOEST.

Unser Titelbild zeigt einen Elektrolehrling der NH an einem Schaltstand, das Bild der letzten Umschlagseite einen 420-kg-Walzdrehring der für diese Ringgewichte umgebauten Drahtstraße III vor dem Abschieben aus der Haspel.
Fotos: Anhöck, Epha, Klar, König, Papner. Zeichnungen: Globus-Kartendienst.

Preisverfall hielt an

 Wenn über ein abgelaufenes Geschäftsjahr berichtet und das Ergebnis der Hauptversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt wird, ist von dem neuen Geschäftsjahr schon wieder die Hälfte verflossen. Das kann dann im Zeitpunkt der Berichterstattung schon eine vollkommen andere Situation ergeben, als sie im Bericht dargestellt wird. Es ist deshalb wichtig, daß der Leser den Stichtag — Ende September 1965 — beim vorliegenden Bericht beachtet.

Die Geschäftslage

Im Frühjahr 1964 begann nach einem schlechten Wintergeschäft ein erfreulicher Anstieg der Umsätze. Diese Entwicklung setzte sich in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1964/65 fort. Aber schon im Frühjahr 1965 begann in zunehmendem Maße ein Druck auf die Absatzmärkte. Seit diesem Umschwung auf dem Markt sanken ständig die Preise und beeinflussten ungünstig die Ertragslage.

Unsere Hütte, deren Hauptprodukt der Walzdraht ist, steht deshalb besonders stark unter dem Einfluß des in- und ausländischen Walzdrahtmarktes. Die Walzdrahterzeugung ist aber seit 1960 in der Welt um ein Fünftel auf rund 22,4 Mill. t gestiegen. Hierbei gingen die Anteile der Montanunion und der USA auf 28 Prozent bzw. 20 Prozent zurück, während Rußland und Japan dagegen ihren Anteil auf 21 Prozent bzw. 11 Prozent erhöhen konnten.

Bedarf stieg, Erlöse sanken

Der Bedarf ist im gleichen Zeitraum wohl gestiegen, so daß auch die absolute Höhe in der Montanunion auf 6,4 Mill. t gesteigert werden konnte. Aber die Ausweitung der Kapazitäten in der Welt stieg doch schneller als die Absatzmöglichkeiten, so daß eine starke Konkurrenz auf dem Weltmarkt die Preise so stark senkte, daß der Erlös kaum noch die Kosten deckte. Dazu setzte im Frühjahr 1965 gegenüber dem Vorjahr an Stelle eines Zuwachses ein leichter Rückgang des Verbrauchs ein.

Der Markt in der Bundesrepublik ist weitgehend ein Spiegelbild des Weltmarktes. Unsere Partnerländer in der Montanunion suchten für ihre rückläufigen Absatzmöglichkeiten im eigenen Land einen Lieferausgleich mit preisgünstigeren Angeboten bei uns, wobei die umsatzsteuerliche Wettbewerbsverzerrung im grenzüberschreitenden Verkehr ihnen zu Nutzen kam.

In dieser Marktsituation konnte sich unsere Hütte gut behaupten, so daß unser gesamter Walzstahlversand gegenüber dem Vorjahr noch um 2 Prozent auf 863 000 t gesteigert werden konnte.

Unser Haupterzeugnis Walzdraht konnte sogar allgemein um 3 Prozent und auf dem Inlandsmarkt um 4 Prozent gesteigert werden. Diese

Steigerung war aber in der zweiten Hälfte des Berichtszeitraumes zunehmend mit Erlöschmälerungen verbunden, die, wie schon erwähnt, durch den Angebotsdruck aus den Partnerländern des gemeinsamen Marktes ausgelöst wurden.

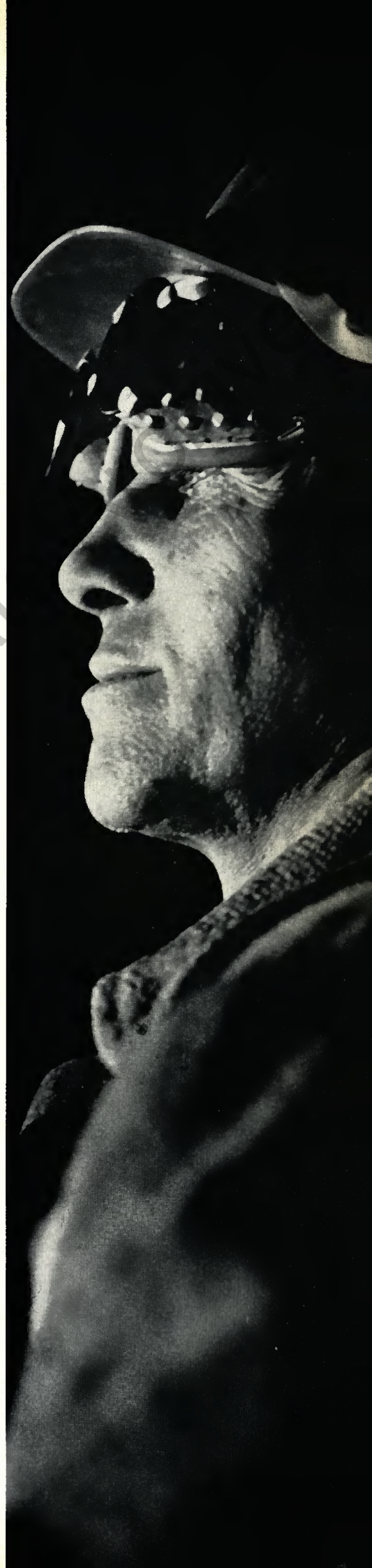
Dagegen ging unser Absatz in den Ländern der Montanunion ständig zurück und lag im Jahresdurchschnitt um gut $\frac{1}{3}$ unter den Vergleichsziffern des Vorjahres, so daß wir ab August 1965 die Erzeugung zurücknehmen mußten. In diesem Zusammenhang wurde ein Hochofen gedämpft. Wir konnten jedoch unseren Versand in dritte Länder um rund 12 Prozent steigern. Aber auch hier setzte in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres ein deutlicher Preisverfall ein.

10 Prozent Anteil in der Montanunion

Unser Anteil an den Walzdrahtlieferungen der westdeutschen Werke ging gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig zurück. Innerhalb der Montanunion konnten wir einen Anteil von 10 Prozent der Gesamtlieferungen erhalten. Unser Stabstahlanteil an den Lieferungen der westdeutschen Werke betrug im Geschäftsjahr 3,3 Prozent. Auch unser Absatz an Stahlroheisen, der fast ausschließlich an die Werke der Thyssengruppe ging, verringerte sich ständig gegenüber dem Vorjahr und wurde im August 1965 ganz eingestellt. Der Verkauf der Nebenerzeugnisse — hauptsächlich Hüttenbims und Hochofenschlacke für den Straßenbau — verlief ohne Schwierigkeiten.

Durch die gute Absatzlage in der ersten Jahreshälfte konnte demnach der Umsatzerlös im Geschäftsjahr 1964/65 gegenüber dem vorangegangenen Geschäftsjahr von 414,1 Mill. DM auf 436,1 Mill. DM, d. h. um 5,3 Prozent gesteigert werden. Davon entfielen 66,6 Mill. DM auf den Export, der damit um 11 Prozent anstieg.

Diesem Verkaufserlös sind noch eine geringfügige Erhöhung des Bestandes an eigenen Erzeugnissen und andere aktivierte Eigenleistungen von zusammen 1,1 Mill. DM hinzuzufügen, danach ergibt sich eine Gesamtleistung von 437,2 Mill. DM. Nach Abzug der Einsatzstoffe (Rohstoffe, Vormaterial, Brennstoffe usw.) sowie der Fremdleistungen verbleibt ein Rohertrag von 110,8 Mill. DM. Von diesem werden zur Deckung des übrigen



Aufwandes 107,0 Mill. DM benötigt, in denen der Personal- und Sozialaufwand mit 69,4 Mill. DM als höchster Aufwandsposten enthalten ist.

Belegschafts- und Sozialwesen

In den vergangenen fünf Jahren ist die Zahl unserer Belegschaftsmitglieder von Jahr zu Jahr immer mehr zurückgegangen. Der Rückgang betraf ausschließlich unsere Lohnempfänger. Ende des Geschäftsjahres 1960 betrug ihre Zahl noch 4486 Mann. Sie sank bis September 1965 auf 4019 herab. Dagegen nahm die Zahl der Angestellten von 682 auf 831 Personen im gleichen Zeitraum zu, so daß der absolute Rückgang sich um diese Zunahme von 149 auf 318 Mitarbeiter reduzierte.

Belegschaft ging um 2 Prozent zurück

Der Anteil des Rückganges betrug innerhalb des letzten Geschäftsjahres an Lohnempfängern 135, dem ein Anstieg von 42 Angestellten gegenüberstand und eine absolute Belegschaftsminderung um 93 Mitarbeiter bzw. von 2 Prozent brachte.

Dieser Rückgang ist jedoch ein Saldo von Abgängen und Zugängen. Insgesamt sind 1024 Mitarbeiter, davon 626*) auf eigenen Wunsch, von uns geschieden. Demgegenüber konnten wir 931 neu einstellen. Somit liegt die Fluktuation mit 19,5 Prozent bei uns am höchsten in der gesamten Thyssengruppe. An ausländischen Mitarbeitern sind am Ende des Geschäftsjahres 345 — rund 8,6 Prozent — bei uns beschäftigt.

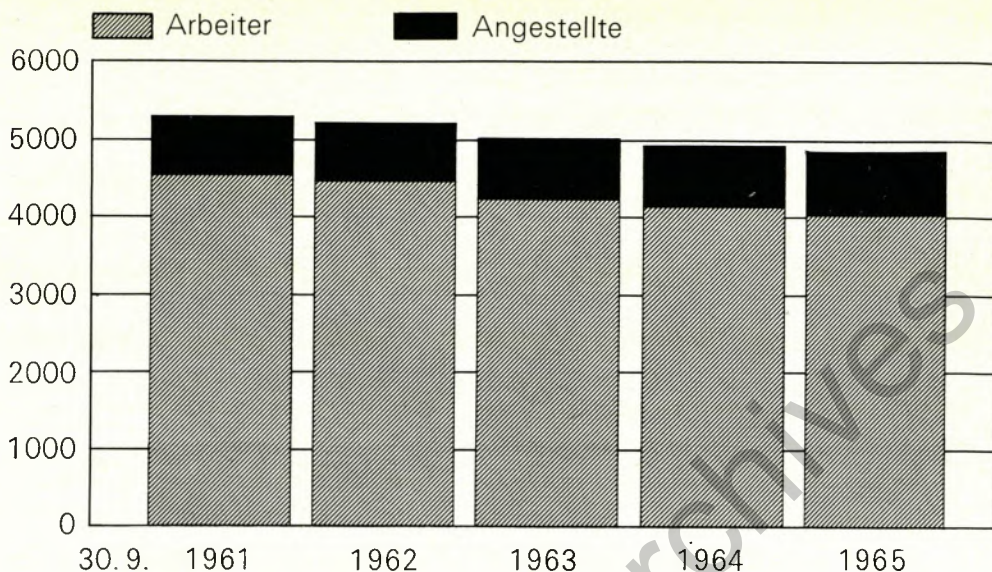
Durchschnittsalter 38,6 Jahre

Das Durchschnittsalter unserer Belegschaft betrug 38,6 Jahre. Die Dauer der Werkzugehörigkeit liegt im Mittel bei 11,5 Jahren. In normalen Zeiten ist die Zahl der Stammbeslegschaft in der Hüttenindustrie sehr hoch. Doch hat der Zusammenbruch und der Neubeginn vor 20 Jahren auch hier zu einem neuen Anfang geführt. Während in den letzten fünf Jahren die Zahl der Mitarbeiter mit einer Werkzugehörigkeit bis zu fünf Jahren von 51,3 Prozent auf 31,7 Prozent sank, nahm der Anteil bis zu zehn Jahren von 19,3 Prozent auf 27,7 Prozent und der Anteil der zehn- bis 20jährigen von 14,3 Prozent auf 27,5 Prozent zu. Daraus ist ersichtlich, daß trotz der hohen Fluktuation die Zahl der Stammarbeiter ständig wächst. Wenn auch der Anteil der Belegschaftsmitglieder mit einer Werkzugehörigkeit bis zu 20 Jahren noch 86,9 Prozent beträgt, so ist das nur in der Betrachtung des gesamten Zeitraumes nach dem letzten Krieg verständlich. Man darf daraus durchaus die Schlußfolgerung ziehen, daß mit jedem weiteren Jahr die Zahl der Altniederrheiner zunimmt.

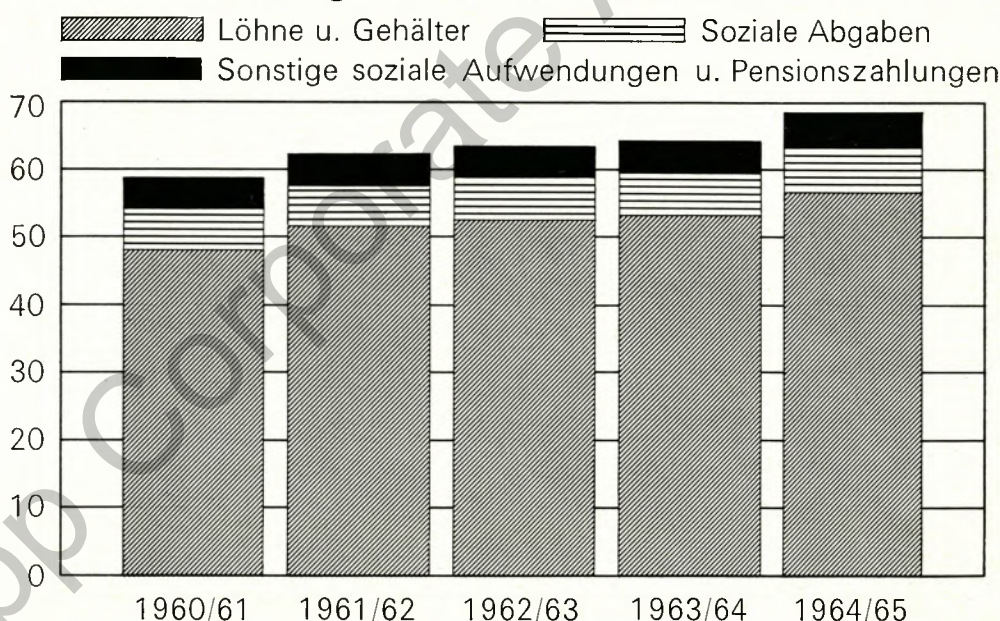
Zu Ostern 1965 traten 46 gewerbliche und 23 kaufmännische Lehrlinge bei uns ein, während 32 ihre Facharbeiterprüfung und 12 ihre Kaufmannsgehilfenprüfung bestanden. Außerdem beendeten 6 Bürogehilfinnen ihre Lehrzeit. Am 30. September 1965 standen 114 gewerbliche und 55 kaufmännische Lehrlinge, davon 24 weibliche, bei uns in einem Lehrverhältnis.

Im Geschäftsjahr 1964/65 stiegen die Ausgaben für den Personal- und Sozialaufwand um 4,4 Mill. DM, d. h. 6,9 Prozent auf 68,5

Belegschaft der Niederrheinischen Hütte

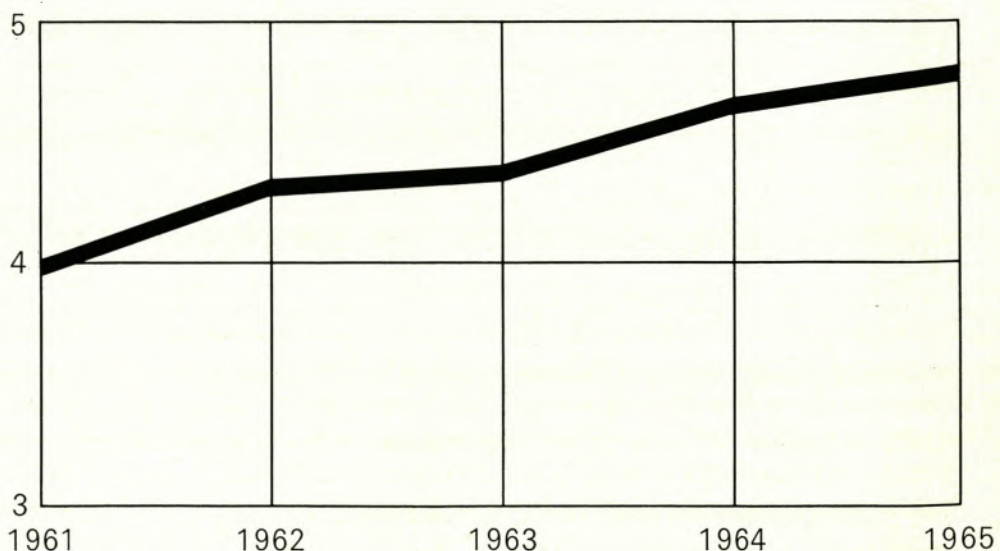


Personalaufwendungen der Niederrheinischen Hütte in Mill. DM



Durchschnitts-Stundenlohn der Niederrheinischen Hütte

jeweils im September
in DM



*) Bei Hinzunahme der Praktikanten erhöht sich diese Zahl auf 701 (lt. Geschäftsbericht).

Mill. DM ohne Pensionsrückstellung. Das bewirkten insbesondere die höheren Lohn- und Gehaltskosten. Da ist zunächst die Erhöhung der Löhne und Gehälter vom 1. 5. 1964 um 4 Prozent, die sich im Berichtsjahr voll auswirkte, und darüber hinaus die Lohnerhöhung vom 1. 2. 1965 von 7,5 Prozent auf den Tariflohn und 8,5 Prozent auf das Tarifgehalt. Weiterhin wirkte sich hier auch die Erhöhung der Angstelltenzahl aus.

Im Lohnaufwand sind auch die um 106 685 DM auf 512 024 DM gestiegenen Ausgaben für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall enthalten. Die Ursache für die Erhöhung liegt im Anstieg des durchschnittlichen Krankenstandes, der sich gegenüber dem Vorjahr um 0,5 Prozent auf 5,92 Prozent verschlechterte.

Effektive Arbeitszeit 37,1 Std.

Die effektive Wochenarbeitszeit (einschließlich Überstunden) betrug im Berichtszeitraum 37,1 Stunden. Von der tariflich vereinbarten wöchentlichen Arbeitszeit (42 Stunden) sind infolge Urlaub, Krankheit, Unfall usw. 15,59 Prozent ausgefallen.

Hiervon entfallen auf

	%	Std.
Urlaub	8,05	713 245
Krankheit	5,85	518 059
Unfall	0,70	62 300
Sonstiges	0,99	88 445
Insgesamt	15,59	1 382 049

Infolge dieses Ausfalles mußten 544 501 Überstunden verfahren werden.

Stundenlohn stieg

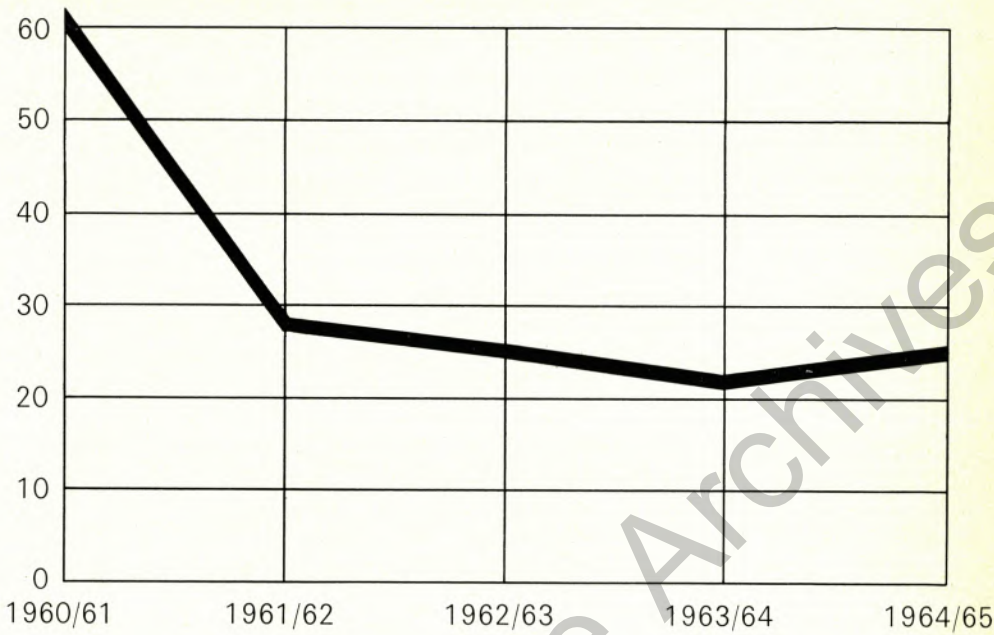
Auch der effektive Stundenlohn hat sich in den vergangenen 10 Jahren beachtlich erhöht. Ein Facharbeiter der Tariflohngruppe 5 in unseren Werkstätten verdiente am 1. 10. 1956 effektiv DM 2,44 und am 30. 9. 1965 DM 4,45, das sind rund 83 Prozent mehr.

Die Arbeitszeitverkürzung der letzten 10 Jahre und das gleichzeitige Wachstum der Einkommen unserer Mitarbeiter hat auch erfreuliche Auswirkungen. Sie können sich mehr ihren Familien widmen. Auch wirkt es sich auf die Dauer positiv auf ihre Gesundheit aus. Sicherlich sind diese Errungenschaften begrüßenswert, solange sie erwirtschaftet werden können. Wenn hierbei die ständig steigenden Kosten die Ertragsgrenze erreichen oder überschreiten, dann kann der Bestand des Unternehmens und damit unsere Zukunft gefährdet werden.

Im Geschäftsjahr 1964/65 wurden 1,1 Mill. DM für den Wohnungsbau aufgewandt. Errichtet werden 52 Mietwohnungen und 10 Eigenheime. Insgesamt wurden seit der Gründung unserer Gesellschaft im Jahre 1948 18,6 Mill. DM für den Wohnungsbau bereitgestellt. Unter Verwendung dieser Mittel wurden bisher 1464 Mietwohnungen und 131 Eigenheime mit 172 Wohnungen (einschließlich Einliegerwohnungen) erstellt. In der Planung befinden sich 62 Mietwohnungen in Duisburg und Rumeln, für die der Aufsichtsrat einen Betrag in Höhe von 1,24 Mill. DM bereits genehmigt hat. Bei Beginn unserer Bautätigkeit betrug der Stand der Wohnungsuchenden unserer Belegschaft ca. 27 Prozent, der sich bis 1956 auf 17,5 Prozent verringerte und mit Ablauf des Geschäftsjahres am 30. 9. 1965 den Stand von 9,8 Prozent erreichte.

Unfallstatistik der Niederrheinischen Hütte

Anzahl der Unfälle im Monatsmittel



Das Jahresergebnis

Für das Berichtsjahr erzielte die Niederrheinische Hütte vor Berücksichtigung der Erträge von Organgesellschaften und anderen Beteiligungen einen Gewinn von . . . 3 817 000 DM

Als Erträge von Organgesellschaften erhielten wir auf Grund der Ergebnisausschlußvereinbarungen	1 575 000 DM
Beteiligungserträge betrugen	158 000 DM
Von dem gesamten Überschuß von	5 550 000 DM
wurden	2 712 000 DM

dazu verwandt, um für unsere Gesellschaft den Gegenwerts-wert der Lastenausgleichs-vermögensabgabe in voller Höhe zu passivieren.

Der nach Steuererstattung verbleibende Gewinn von . . . 2 838 000 DM

wurde gemäß der bestehenden Ergebnisausschlußvereinbarung mit der August-Thyssen-Hütte abgerechnet.

11 Prozent bei ATH

Die ATH beabsichtigt ihren Aktionären für das Geschäftsjahr 1964/65 eine Dividende von 11 Prozent auszuschütten. Unsere freien Aktionäre, in deren Händen noch ungefähr 4 Prozent des Grundkapitals der Niederrheinischen Hütte liegen, erhalten dann eine Dividende von 12 Prozent.

Wenn die Niederrheinische Hütte auf ihr Grundkapital von 55,2 Mill. DM ebenfalls eine Dividende von 11 Prozent ausschütten wollte, dann müßte sie mindestens einen versteuerten Gewinn von rd. 6,1 Mill. DM erwirtschaften. Es wäre dann noch keine Stärkung der Eigenmittel aus dem Gewinn möglich. Neben dem Gewinn für die Anteilseigner muß ein angemessener Anteil auch dem Betrieb verbleiben, da die Investitionen für neue Anlagen allein aus den Abschreibungen nicht finanziert werden können.

Bei voller Ausschüttung des vorhandenen Jahresüberschusses des Niederrhein-Kreises von 5,5 Mill. DM hätte eine Dividende von 10 Prozent gezahlt werden können. Da wir jedoch rd. die Hälfte zur Passivierung des Lastenausgleichs einbehalten haben, entspricht unser augenblicklicher Beitrag zur ATH-Dividende nur einem Satz von 5 Prozent auf unser Grundkapital. In den beiden vorhergehenden Jahren mußte uns die ATH sogar Verluste erstatten.

Die Bilanz

Ein Blick auf die Gegenüberstellung der Bilanzen zeigt, daß die Summe der diesjährigen Bilanz — auf der Aktivseite hauptsächlich durch eine Verringerung des Anlagevermögens und der Vorräte und auf der Passivseite insbesondere durch die Tilgung von Krediten — geringfügig zurückgegangen ist.

Das Anlagevermögen ermäßigte sich, da den Investitionen in Werksanlagen von 14,4 Mill. DM (im Vorjahr 10,9 Mill. DM) 3 Mill. DM höhere Abschreibungen und Abgänge gegenüberstehen. Von den Investitionen entfällt ein wesentlicher Betrag auf die ersten Aufwendungen für unsere neue Drahtstraße. Wir haben seit der Neugründung Anlagen im Wert von über 240 Mill. DM errichtet.

Gegenüberstellung der Bilanzen zum 30.9.1964 und 30.9.1965

AKTIVA		in Millionen DM		PASSIVA	
	30. 9. 64	30. 9. 65		30. 9. 64	30. 9. 65
Anlagevermögen			Eigenkapital		
Brutto-Sachanlagewerte	254,1	266,5	Grundkapital	55,2	55,2
Abschreibungen	138,2	153,6	Gesetzliche und andere Rücklagen einschl. Lastenausgleichs-vermögensabgabe	34,5	36,8
Netto-Sachanlagewerte	115,9	112,9		89,7	92,0
Beteiligungen	37,2	37,2			
	153,1	150,1	Besondere Rücklagen		
Umlaufvermögen			Sonderabschreibungen	22,7	19,0
Vorräte			Sonstige steuerbegünstigte Rücklagen	0,5	0,3
Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	30,5	24,3		23,2	19,3
Halbfertige Erzeugnisse	6,9	7,4	Fremdkapital		
Fertige Erzeugnisse	7,1	7,0	Pensionsrückstellung	32,5	33,5
	44,5	38,7	Sonstige Rückstellungen	3,7	5,7
Forderungen, Barmittel und Rechnungsabgrenzung			Anleihen und Kredite	52,5	42,7
	63,2	64,8	Andere Verbindlichkeiten	59,2	60,4
	107,7	103,5		147,9	142,3
Summe der Aktiva	260,8	253,6	Summe der Passiva	260,8	253,6

70 Prozent aus Eigenmitteln

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich das Deckungsverhältnis von Eigenkapital zum Anlagevermögen nach Abzug der als besondere Rücklage ausgewiesenen Sonderabschreibungen kaum verändert. Das Anlagevermögen ist hiernach zu 70 Prozent aus Eigenmitteln finanziert. Für die restliche Finanzierung sind

langfristige Fremdmittel einschließlich der Pensionsrückstellungen eingesetzt.

Bei den Vorräten wurde in Anpassung an das rückläufige Geschäft der Bestand an Rohstoffen und Vormaterial erheblich vermindert. Von den Anleihen und Krediten haben wir fast 10 Mill. DM getilgt; dabei wurde unsere Anleihe von 1954 mit einem Restbetrag von 2 Mill. DM vorzeitig zurückgezahlt.

Gegenüberstellung wichtiger Posten aus den Gewinn- und Verlustrechnungen 1964/65 und 1963/64 der NH

	1964/65	1963/64
	Mill. DM	
Umsatzerlöse	436,1	414,1
Bestandserhöhungen und andere aktivierte Eigenleistungen	1,1	1,4
Gesamtleistung	437,2	415,5
Stoffaufwand und Fremdleistungen	326,4	315,3
Rohrertrag	110,8	100,2
abzüglich:		
Personal- und Sozialaufwand	69,4	67,2
Abschreibungen einschl. Anlagenabgang	13,7	15,8
Zinsmehraufwand	2,5	2,8
Umlage-Montanunion	0,5	0,5
Steuern und Abgaben	15,5	13,3
Sonstige Aufwendungen und Erträge	5,4	2,6
	107,0	102,2
Ergebnis	+ 3,8	- 2,0
Ergebnisübernahme von Tochtergesellschaften und Beteiligungserträge	+ 1,7	+ 1,0
Jahresergebnis	+ 5,5	- 1,0
Passivierung der restl. Lastenausgleichs-vermögensabgabe	2,7	-
Mit der August Thyssen-Hütte abgerechnetes Ergebnis	+ 2,8	- 1,0

Die Westfälische Union AG

Erlöse stiegen - aber Kosten auch



Die Entwicklung der WU im Geschäftsjahr 1964/65 wurde zunächst durch die im vorausgegangenen Jahr begonnene Preisstabilisierung auf dem Drahtmarkt günstig beeinflusst. Seit dem Frühjahr 1965 jedoch verschärfte sich der Wettbewerb außerordentlich und führte zu erheblichen Preiseinbußen. Im ganzen gesehen konnten die Erlöse im Vergleich zum Vorjahr zwar etwas angehoben werden, führten jedoch durch eingetretene Kostensteigerungen zu keiner Verbesserung des Ergebnisses.

Im vergangenen Jahr wurden 269 000 t erzeugt. Der Versand erreichte 264 000 t, der Umsatz 251 Mill. DM. Der Exportanteil am Versand belief sich auf 38 500 t, am Umsatz auf 36,7 Mill. DM; das entspricht 15 Prozent des Gesamtumsatzes.

An der Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr waren alle Erzeugnisgruppen – Eisendraht und Eisendrahterzeugnisse, Stahldraht und Stahldrahterzeugnisse sowie Elektroden und Schweißdraht – beteiligt. Trotz vorhandener maschineller Kapazitäten war auch im Geschäftsjahr 64/65 im Werk Lippstadt keine Vollauslastung möglich, da nach wie vor der Arbeitskräftebedarf nicht vollständig gedeckt werden konnte.

Unsere Mitarbeiter

Die Zahl der Mitarbeiter der Westfälischen Union AG erhöhte sich zum 30. September 1965 gegenüber dem gleichen Stichtag des Vorjahres um 193 auf 3890.

Die Fluktuation ging bei den Arbeitern von 15,3 % im Vorjahr auf 13,8 % zurück, während sie bei den Angestellten von 7,8 % auf 10,1 % stieg.

Unser Bedarf an jugendlichen Arbeitskräften zu Ostern 1965 als Nachwuchs für unsere Fertigungsbetriebe konnte in den Werken Hamm, Altena und Oesede voll, im Werk Lippstadt nur zu 10 % gedeckt werden. Im Bereich des Arbeitsamtes Lippstadt standen für eine Vermittlung in ungelernte Berufe nur 6 Jungen zur Verfügung.

Die Bewerber um eine Stelle als kaufmännischer oder gewerblicher Lehrling waren in diesem Jahr wiederum so zahlreich, daß eine Auslese getroffen werden konnte.

Am Ende des Geschäftsjahres 1964/65 befanden sich 104 Lehrlinge und Anlernlinge in der Ausbildung, davon 39 im kaufmännischen, 12 im technischen und 53 im gewerblichen Bereich.

Gute Prüfungsergebnisse

An den Lehrabschlußprüfungen im Geschäftsjahr nahmen 30 Lehrlinge und Anlernlinge teil, von denen annähernd $\frac{3}{4}$ ihre Prüfung mit „sehr gut“ und „gut“ bestanden haben. Die Ausbildung des Nachwuchses wurde auch im Berichtsjahr gefördert. Der erste zweijährige Lehrgang für Industriemeister der Fach-

Gegenüberstellung der Bilanzen zum 30.9.1964 und 30.9.1965

Gegenüberstellung wichtiger Posten aus den Gewinn- und Verlustrechnungen der Westfälischen Union AG für 1964/65 und 1963/64

AKTIVA			in Millionen DM		PASSIVA	
	30. 9. 64	30. 9. 65		30. 9. 64	30. 9. 65	
Anlagevermögen			Eigenkapital			
Brutto-Sachanlagewerte	111,6	122,7	Grundkapital	25,2	25,2	
Abschreibungen	62,5	69,8	Gesetzliche und andere Rücklagen einschl. Lastenausgleichs-vermögensabgabe	17,7	17,6	
Netto-Sachanlagewerte	49,1	52,9		42,9	42,8	
Beteiligungen	13,1	13,1				
	62,2	66,0	Besondere Rücklagen			
Umlaufvermögen			Sonderabschreibungen	—	0,6	
Vorräte						
Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	27,0	24,6	Fremdkapital			
Halbfertige Erzeugnisse	3,4	4,0	Pensionsrückstellung	28,8	28,9	
Fertige Erzeugnisse	16,0	18,4	Sonstige Rückstellungen	2,1	3,0	
	46,4	47,0	Kredite	14,5	14,0	
Forderungen, Barmittel und Rechnungsabgrenzung	23,2	24,8	Akzeptverbindlichkeiten	10,0	10,0	
	69,6	71,8	Andere Verbindlichkeiten	33,5	38,5	
				88,9	94,4	
Summe der Aktiva	131,8	137,8	Summe der Passiva	131,8	137,8	

	1964/65	1963/64
Mill. DM		
Umsatzerlöse	251,0	222,5
Bestandserhöhungen und aktivierte Eigenleistungen	3,9	3,0
Gesamtleistung	254,9	225,5
Stoffaufwand und Fremdleistungen	175,1	154,8
Rohrertrag	79,8	70,7
Personalaufwand	47,5	42,1
Abschreibungen einschl. Anlagenabgang	9,7	7,9
Zinsmehraufwand	1,8	1,7
Steuern und Abgaben	12,6	11,3
Sonstige Aufwandsposten	8,0	6,7
	79,6	69,7
Abzüglich:		
Beteiligungserträge	1,1	0,6
Sonstige Ertragsposten	0,1	0,9
	78,4	68,2
Zwischensumme	1,4	2,5
Einstellung in die Rücklagen	—	0,6
Mit der Niederrheinischen Hütte AG abgerechnetes Ergebnis	1,4	1,9

richtung Draht endete in diesem Jahr. Die Abschlußprüfung bei der Industrie- und Handelskammer in Dortmund hatte ein gutes Ergebnis. 19 Mitarbeiter der Werke Hamm und Lippstadt haben an dem Kursus teilgenommen und ihre Prüfung mit Erfolg abgelegt. Sie sind heute bereits als Meister, Hilfsmeister oder Vorarbeiter tätig.

Zu fachlichen Lehrgängen und Kursen wurden finanzielle Beihilfen geleistet.

Die effektive Wochenarbeitszeit (einschließlich Überstunden) ist von 40,6 Stunden auf 40,2 Stunden im Berichtsjahr gesunken*).

Von der gesetzlich möglichen Arbeitszeit (tariflich vereinbarte Arbeitszeit abzüglich der gesetzlichen Feiertage) sind

im Vorjahr	15,41 %
im Berichtsjahr	16,28 %

infolge Urlaub, Krankheit, Unfall usw. ausgefallen.

Hiervon entfallen auf

	%	Stunden
Urlaub	7,73	509 610
Krankheit	5,66	372 591
Unfall	1,04	68 412
Sonstiges	1,85	121 617
Insgesamt	16,28	1 072 230

Infolge dieser Fehlzeiten mußten 286 926 Überstunden verfahren werden.

Die seit dem 1. Januar 1964 tariflich von 42,5 auf 41,25 Stunden herabgesetzte Wochenarbeitszeit hatte einen Ausfall von ca. 250 000 Arbeitsstunden zur Folge.

Ab 1. Oktober 1964 wurden die Tariflöhne und -gehälter um 6 % und ab 1. Juli 1965 um weitere 3 % erhöht. Für die tariflich vereinbarte zusätzliche Urlaubsvergütung sind ab 1. Januar 1965 weitere 2 % der Jahreslohn- und -gehaltssumme aufzuwenden.

*) Die effektive Wochenarbeitszeit wurde wie folgt errechnet: 271 Arbeitstage im Jahr bei der WU = 23 Arbeitstage im Monatsmittel, 153,7 durchschnittlich verfahren Arbeitsstunden je Monat und Mann, (153,7 : 23) x 6 = 40,2 für 1964/65

Die tarifliche Arbeitszeitverkürzung von 48 auf 41,25 Stunden/Woche sowie die Entwicklung des tariflichen Stundenlohnes und des Tarifgehaltes zeigt folgende Gegenüberstellung:

tarifliche Arbeitszeit

bis 1. Oktober 1956 48 Std./Woche = 100 %
seit 1. Januar 1964 41,25 Std./Woche = 86 %

Tariflohn — Gruppe 5

bis 1. Oktober 1956 1,77 DM/Std. = 100 %
seit 1. Juli 1965 3,26 DM/Std. = 184 %
(Vorjahr 169 %)

Der durchschnittliche Krankenstand je 100 Mitglieder stieg gegenüber dem Vorjahr um 0,45 auf 6,02 %.

Der Beitragssatz der Betriebskrankenkasse wurde ab 1. Januar 1965 von 9 % auf 10 % erhöht. Hierdurch ergibt sich ein Mehraufwand des Arbeitgeberanteils von 100 000 DM pro Jahr.

Ab 1. September 1965 wurde die Versicherungspflichtgrenze zur Krankenversicherung von 600 DM auf 900 DM pro Monat erhöht. Der hierdurch bedingte jährliche Mehraufwand an Arbeitgeberbeiträgen zur Krankenversicherung beträgt ca. 310 000 DM.

Für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle wurden im Berichtsjahr 260 484 DM ausgegeben, das sind 85 378 DM oder 48,8 % mehr als im Vorjahr. Die Kosten pro Kopf sind von 59 auf 83 DM gestiegen.

Ein deutlicher Anstieg, insbesondere seit dem Inkrafttreten des Unfallversicherungs-Neuregelungsgesetzes im Vergleich der Jahre 1960 zu 1964 in Höhe von 125 %, ist bei den Beiträgen zur Berufsgenossenschaft zu verzeichnen.

Die Sozialversicherungsträger — Landesversicherungsanstalten, Bundesversicherungsanstalt für Angestellte und Versorgungsämter — bewilligten im Berichtsjahr 175 Mitarbeitern eine Kur von mindestens vier Wochen, das sind 6 % mehr als im Vorjahr.

Das Durchschnittsalter der Werksangehörigen sank bei den Angestellten um 0,3 auf 36,4 Jahre und bei den Arbeitern um 0,2 auf 37,1 Jahre.

Die mittlere Dauer der Werkszugehörigkeit ist bei den Angestellten um 0,4 auf 12,7 Jahre und bei den Arbeitern um 0,2 Jahre auf ebenfalls 12,7 Jahre zurückgegangen.

Bei uns sind

524 Jubilare mit 25 Dienstjahren
179 Jubilare mit 40 Dienstjahren
5 Jubilare mit 50 Dienstjahren

tätig.

Die Zahl der seit der Gründung bei unseren Werken begangenen Jubiläen erreicht bis Jahresende die Zahl von 3680.

Für Baudarlehen wurden im Berichtsjahr 1 029 000 DM ausbezahlt.

Neue Wohnungen

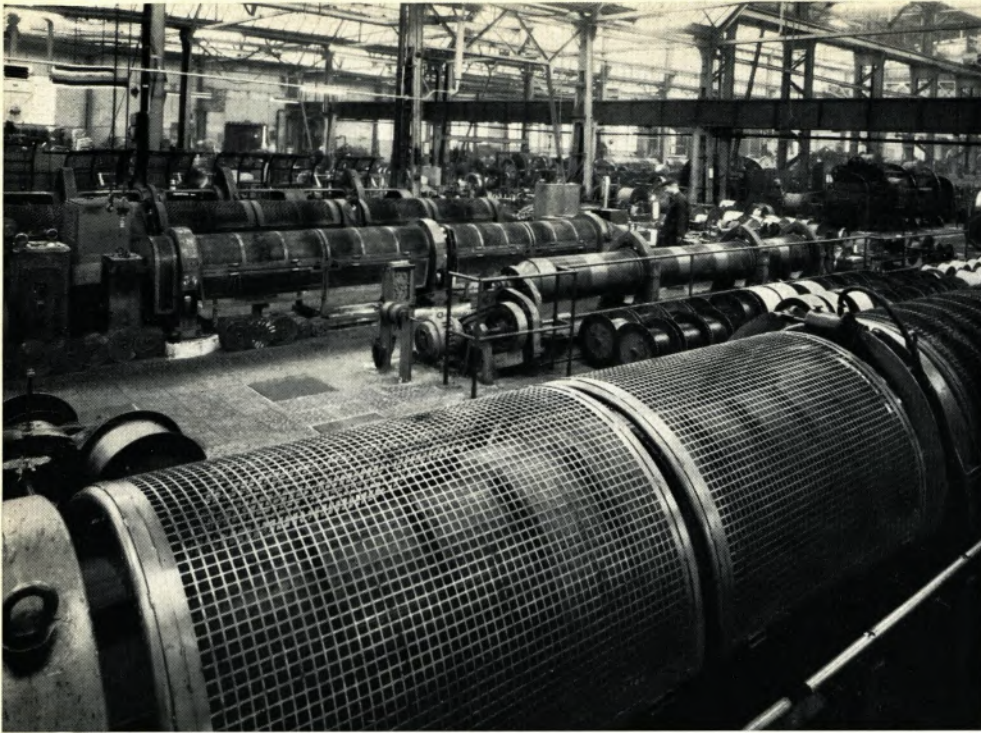
Mit der Erstellung von 40 der im Geschäftsjahr 1963/64 geplanten 95 werksgebundenen Wohnungen wurde begonnen. Außerdem befinden sich 40 Eigenheime unserer Werksangehörigen, für die wir Darlehen zur Verfügung gestellt haben, in Bau.

Zur Unterbringung von ca. 50 Gastarbeitern wurde ein weiteres Wohnheim bezugsfertig.

Gewinn- und Verlustrechnung

Die Umsatzerlöse erreichten im Berichtsjahr die Höhe von 251 Mill. DM.

Unter Berücksichtigung der Bestandsveränderungen bei den Erzeugnissen und unter Einbeziehung der anderen aktivierten Eigenleistungen beträgt die Verbesserung der Gesamtleistung 13 %. Der größere Leistungsertrag erforderte um 20,3 Mill. DM höhere



Blick in die Verseilerei unseres Werkes in Lippstadt

Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, für diesen gleichzusetzende Fremdleistungen und für bezogene Waren. Der erzielte Rohertrag liegt mit 79,8 Mill. DM 9,1 Mill. DM über dem des Vorjahres.

Die Löhne und Gehälter stiegen allein durch die im Berichtsjahr wirksam gewordenen Tarifierhöhungen und durch das zusätzlich aufzuwendende Urlaubsgeld um ca. 3,7 Mill. DM an. Der geringere Teil des Mehraufwandes entfällt auf die höhere Anzahl der Beschäftigten und die Steigerung der Gesamtleistung. Insgesamt erhöhte sich der Personalaufwand im Geschäftsjahr 64/65 gegenüber 63/64 um 5,4 Mill. DM auf 47,5 Mill. DM.

Bei den Steuern und Abgaben sowie den sonstigen Aufwandsposten hatte die erhöhte Gesamtleistung eine Mehrbelastung von 2,6 Mill. DM zur Folge.

Mit der Niederrheinischen Hütte AG (Duisburg) wurde aufgrund der Ergebnisausschlußvereinbarung ein Ergebnis von 1,4 Mill. DM gegenüber 1,9 Mill. DM im Vorjahr abgerechnet.

Die Bilanz

Im Geschäftsjahr 1964/65 beliefen sich die Aufwendungen für Investitionen auf 13 Mill. DM. Die normalen Abschreibungen betrugen rund 9,1 Mill. DM. Unter Berücksichtigung des Saldos aus dem Anlagenabgang erhöhte sich der Nettowert der Sachanlagen um 3,8 Mill. D-Mark.

Der Schwerpunkt der Investition lag mit etwa der Hälfte des aufgewendeten Betrages beim Stahldrahtwerk Lippstadt. Die Investitionen wurden notwendig, um gestiegenen Qualitätsansprüchen gerecht zu werden, dem Arbeitskräftemangel zu begegnen und die Leistungsfähigkeit durch Modernisierung der maschinellen Einrichtungen zu steigern.

Der Bestand an Vorräten ist gegenüber dem Vorjahr im Saldo um 0,6 Mill. DM angestiegen. Im einzelnen verringerte sich der Wert



Hier wird Niederrhein-Draht im Werkschiffen Hamm entladen

der Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe um 2,4 Mill. DM, während der Bestand an Halb- und Fertigfabrikaten sich um 3,0 Mill. DM erhöhte.

Die Forderung aufgrund von Warenlieferung und Leistungen verminderten sich trotz Ausweitung des Umsatzes um 1,0 Mill. DM. Ursache dieses Rückganges ist der im Vergleich zum Vorjahr geringere Versand im September 1965. Der verstärkte Umsatz mit den Handelsgesellschaften der Thyssen-Gruppe führte zu einem Anstieg der Forderungen an Konzernunternehmen um 1,8 Mill. DM.

Das Grundkapital, die gesetzliche Rücklage wie auch die anderen Rücklagen blieben im Berichtsjahr unverändert.

Aus der Rücklage für Lastenausgleichvermögensabgabe ist die auf das Geschäftsjahr entfallende Vermögensabgabeschuld mit dem Teilbetrag von 129 000 DM gedeckt worden.

In den besonderen Rücklagen sind die vorgenommenen Sonderabschreibungen für Abwasser- und Luftreinigungsanlagen in Höhe von 0,5 Mill. DM erfaßt und ausgewiesen.

Die Rückstellungen für Pensionen erhöhten sich aufgrund versicherungsmathematischer Berechnungen um 0,1 Mill. DM.

Die Rückstellungen für sonstige Zwecke, die der Deckung aller erkennbaren Geschäftsrisiken dienen, belaufen sich auf 3,0 Mill. DM gegenüber 2,1 Mill. DM im vorigen Berichtsjahr.

Durch planmäßige Tilgung wurden die Bankkredite um weitere 0,5 Mill. DM abgebaut.

Die Verbindlichkeiten aufgrund von Warenlieferungen und Leistungen sind gegenüber dem Vorjahr um 2,2 Mill. DM höher. Dieser Anstieg ergibt sich aus den durch die Geschäftsausweitung bedingten größeren Rohstoffeinkäufen und den Investitionen.

Bei den Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen von 25,9 Mill. DM handelt es sich um Verpflichtungen aus dem Waren- und Leistungsverkehr mit den Gesellschaften der Thyssen-Gruppe und der Abrechnung aufgrund des bestehenden Organ-Vertrages.

In den sonstigen Verbindlichkeiten, die um 0,6 Mill. DM höher liegen als im Vorjahr, sind vorwiegend die nach dem Abschlußtag noch zu zahlenden Personalkosten, Steuern, Zinsen sowie die Weihnachtzuwendungen enthalten.



Die Entwicklung bei den in- und ausländischen Tochtergesellschaften der WU verlief im Geschäftsjahr 1964/65 weiterhin zufriedenstellend.

Die Wirex

Die Wirex (Pty.) Ltd., Vanderbijlpark (Republik Südafrika), steigerte ihren Umsatz um 14 % und erwirtschaftete ein befriedigendes Ergebnis.

Die kanadischen Gesellschaften

Die kanadischen Produktionsgesellschaften, die Donald Ropes & Wire Cloth Limited, Hamilton (Kanada), und die Greening Industries Limited, Hamilton (Kanada), konnten gemeinsam ihren Umsatz im Geschäftsjahr 1964 um rund 12 % erhöhen. Die Ergebnislage der Gesellschaften ist befriedigend.

Die Kampenwandseilbahn GmbH

Die Kampenwandseilbahn GmbH, Aschau, erreichte trotz der schlechten Wetterverhältnisse für das Geschäftsjahr 1964/65 ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Die Bau-Stahlgewebe GmbH

Die Bau-Stahlgewebe GmbH, Düsseldorf, festigte im Geschäftsjahr 1964 ihre Marktposition. Sie führte im Geschäftsjahr 1964 eine Kapitalerhöhung aus Eigenmitteln in Höhe von 2,5 Mill. DM durch.

Eine Neugründung

Zum 1. Oktober 1965 gründete die Westfälische Union gemeinsam mit der Firma Hobart Brothers AG, Zug (Schweiz), die Internationale Schweißdraht-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hamm (Westf.). Die Gesellschaft stellt Spezialschweißdrähte her.

Unsere Schraubenfabriken

 **Eisenwerk Steele und Lennewerk Altena**

Für das Geschäftsjahr 1963/64 konnten wir zwar berichten, daß die beiden Schraubenwerke EISENWERK STEELE und LENNEWERK ALTENA, die bekanntlich in Personalunion von Essen-Steele aus geleitet werden, ihre Lieferungen leicht ausgeweitet hatten und der Umsatz insgesamt um 5% erhöht wurde, mußten aber gleichzeitig ein unbefriedigendes wirtschaftliches Ergebnis melden als Folge der unzulänglichen Preise auf dem Schraubenmarkt.

Für das Berichtsjahr 1964/65 läßt sich die erfreuliche Feststellung treffen, daß beide Schraubenwerke bessere Ergebnisse erzielten; und zwar auch durch die Erhöhung der Erlöswerte, denen allerdings die unvermeidbaren Kostenerhöhungen gegenüberstanden. Vor allem aber schlug sich in der Ergebnisverbesserung der Erfolg einer Reihe von Rationalisierungsmaßnahmen nieder. So wur-

den die Fertigungsprogramme der beiden Schraubenwerke besser aufeinander abgestimmt und dadurch insgesamt eine wirtschaftlichere Fertigung erreicht. Außerdem wurde nach genauen betriebswirtschaftlichen Untersuchungen auf unwirtschaftliche Fertigungen verzichtet, die das Gesamtergebnis stets nur belasteten. Dagegen wurden andere Programmabschnitte besonders gepflegt und vorwärtsgetrieben.

Sind die Probleme der beiden Schraubenwerke auch keineswegs immer identisch, so hat sich doch die Zusammenlegung der Geschäftsführung, des Verkaufsapparates im Innen- und Außendienst, des gesamten Kosten- und Rechnungswesens usw. längst als zwingende Voraussetzung für den bevorstehenden Wettbewerbskampf erwiesen. Es entbehrt aller Schwarzmalerei, wenn schon heute gesagt werden muß, daß das laufende Jahr absolut

gedämpft begonnen hat. Es wird auch für unsere Schraubenwerke schwer sein, das Vorjahrsergebnis zu halten.

Stahlleichtbau Steele

Während in der Schraubenbranche das EST-Zeichen von jeher das EISENWERK STEELE vertritt und auf Millionen von Schraubenköpfen zu finden ist, hat die Betriebsabteilung Stahlleichtbau ihren Marktanteil mit STEELE-Fabrikaten erobert. War die Umsatzentwicklung in Stahlregalen, Paletten-Regalen, Lagerbehältern, Box- und Gitter-Boxpaletten, Flachpaletten u. a. Lager- und Fördergeräten schon in den letzten Jahren sehr erfreulich, so kann das Berichtsjahr als das bisher beste bezeichnet werden. Es gelang dem Verkauf, der Fertigung ohne Schwankungen während des ganzen Jahres mehr als die volle Kapazität abzuverlangen. Daß gleichzeitig auch eine Erlösverbesserung von fast 6% erreicht werden konnte, macht das Ergebnis besonders interessant. Aber auch hier ist der Wettbewerb seit Beginn 1966 sehr viel härter geworden, und zwar in erster Linie als Folge einer gewissen Zurückhaltung aller Firmen auf dem Investitionssektor.

Die Thyssen-Gruppe, die sich aus der August Thyssen-Hütte, deren Töchtern Phoenix-Rheinrohr, Deutsche Edelstahlwerke und der Niederrheinische Hütte AG, sowie deren Tochtergesellschaften zusammensetzt, versammelt einmal im Jahr ihre Führungsgremien. Am 13. und 14. Januar dieses Jahres fand die zweite Tagung der Gruppe seit dem Zusammenschluß mit Phoenix-Rheinrohr statt.

Der erste Tag war von Vorträgen und Diskussionen im „Düsseldorfer Malkasten“ ausgefüllt, der zweite Tag diente den Besichtigungen von Betrieben in den einzelnen Werksgruppen.

Herr Dr. Sohl begrüßte zur Eröffnung der Arbeitstagung die Teilnehmer, besonders die Aufsichtsratsvorsitzenden der einzelnen Gesellschaften, die Herren Dr. Birrenbach (ATH), Prof. Dr. Ellscheid (Phoenix-Rheinrohr) und Regierungspräsident Baurichter (NH). Er gab in einem einstündigen Referat einen Überblick über das bisher Erreichte und einen Ausblick auf die Zukunft.

Die Thyssen-Gruppe ist einer der größten Stahlerzeuger der Welt. In dem neubauten Werk Beeckerwerth verfügt sie über eine der modernsten Hüttenanlagen. Herr Dr. Sohl führte u. a. aus:

„Wir haben mit unserer günstigen Lage zum Rhein und damit zu den Seehäfen auf der einen Seite und den kurzen Entfernungen zu den Zentren der Stahlverbraucher auf der anderen Seite einen Standort, wie er günstiger nicht sein kann und wie er bei gleichen Wettbewerbsbedingungen jeder internationalen Konkurrenz standhält. Wir haben ein Unternehmen geschaffen, das in Europa und in der Welt eine Spitzenstellung einnimmt und das in Bezug auf Vielseitigkeit des Programms und Krisenfestigkeit nur von wenigen erreicht wird. Wir haben unsere Werke durch fast sechs Milliarden DM Nachkriegsinvestitionen auf den modernsten Stand der Technik gebracht. Ich zweifle nicht daran, daß es unserer gemeinsamen Arbeit auf dieser Grundlage gelingen wird, die Zukunft der Thyssen-Gruppe erfolgreich zu gestalten, und ich bin sicher, daß diese gemeinsame Arbeit uns

Der Thyssen-Tag 1966

weiterhin soviel Freude machen wird wie bisher.“

Er ging dann ausführlicher auf die jüngste Entwicklung in der deutschen Stahlindustrie ein. Deren Situation ist dadurch gekennzeichnet, daß in stärkerem Maße der Import aus anderen Ländern einen wachsenden Druck auf die Preise ausübt. Die Wettbewerbsverzerrungen im grenzüberschreitenden Verkehr haben diese Preise so stark gesenkt, daß die Erlöse nicht mehr die Kosten decken.

Dr. Sohl stellte fest: „Wir müssen uns daher im klaren sein, daß wir in der augenblicklichen Lage an der Grenze angelangt sind, die wir nur noch unter Inkaufnahme schwerer Nachteile überschreiten können.“

In seinem Vortrag „Mensch und Arbeit – eine Gruppenaufnahme“ gab im zweiten Vormittags-Referat Arbeitsdirektor Boine einen abgerundeten Überblick über die Zahl der Belegschaft der Gruppe und ihrer Mitgliedswerke. Über 94 000 Mitarbeiter, die mit ihren Familienangehörigen immerhin die Einwohnerzahl einer Großstadt von 300 000 erreichen, sind der Thyssen-Führung anvertraut. Ihnen

nicht nur den Lebensunterhalt, sondern auch eine Heimstatt in einer modernen Industriegesellschaft zu geben, ist keine leichte Aufgabe. Der hohe Anteil der Fluktuation zeigt, wie stark sich der Mensch nach dem letzten Krieg noch im Aufbruch befindet und wie wenig er schon Wurzeln geschlagen hat. Trotzdem wächst von Jahr zu Jahr die Zahl der Stammebelegschaft.

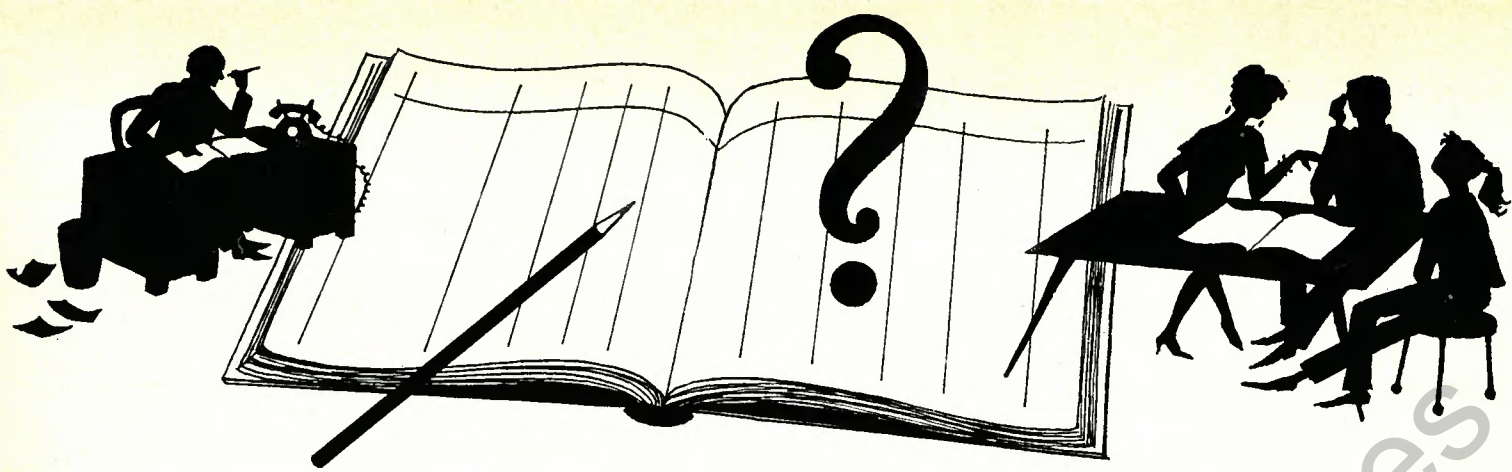
Eine der wichtigsten Aufgaben der modernen Industrieführung ist die Lösung der Wohnungsfrage. Erst durch eine menschenwürdige, familiengerechte Wohnung, die der Mitarbeiter von seinem Unternehmen erhält, erlangt er Ruhe und Seßhaftigkeit.

Dr. Cordes (ATH) und Dr. Vellguth (Phoenix-Rheinrohr) referierten am Nachmittag über das Rechnungswesen als Führungs- und Kontrollinstrument der Unternehmensleitung.

Am zweiten Tag wurden die einzelnen Werke besichtigt. Herr Dr. Krebs führte die Besucher unserer Hütte durch die einzelnen Produktionsbetriebe.



Hüttendirektor Dr. Krebs (rechts) zeigt Herrn Hüttendirektor Dr. Brandt (Mitte) unser Stahlwerk. Links Stahlwerkschef Direktor Boeckers.



BETRIEB oder FAMILIE – bei beiden muß die Kasse stimmen

Die Bilanz ist kein Buch mit sieben Siegeln

Auch der Vorstand eines Unternehmens ist Haushaltsvorstand und hat genau zu rechnen

Jedes Jahr muß ein Unternehmen genau Rechenschaft ablegen über seine Vermögensverhältnisse. Es muß den Überblick behalten. Das Mittel zur Klarstellung seines Vermögens, seiner Außenstände oder Schulden u. a. ist die Bilanz. Mit dem Geschäftsbericht wird sie den Aktionären, den Eigentümern der Aktiengesellschaft, vorgelegt. Mancher, der nichts mit der Buchhaltung zu tun hat, ist nur schwer an dieses „Buch mit sieben Siegeln“ heranzuführen. Warum eigentlich? – Die Bilanz ist – so meinen sie – eine Angelegenheit, die nur Kaufleute, Volks- oder Betriebswirte verstehen und sie blicken mißtrauisch auf die Zahlenkolonnen, die ihnen in einem Geschäftsbericht zu Gesicht kommen. Natürlich ist Betriebs- oder Volkswirtschaft eine umfangreiche Wissenschaft, die man nicht von heute auf morgen erlernen kann. Doch im Grunde genommen ist jeder Staatsbürger zum wirtschaftlichen Denken gezwungen, wenn er nicht mit seinen privaten finanziellen Verhältnissen in Unordnung geraten will. Jede Hausfrau, die mit einem bestimmten Wirtschaftsgeld auskommen will, jeder Familienvater, der für seine Familie lang- oder kurzfristig Anschaffungen machen will, muß haushalten – also wirtschaften. Die einen nennen es Bestandsaufnahme, die anderen „Kassensturz“, der Kaufmann macht Bilanz. Unterschiedlich sind nur die Größenverhältnisse. Der eine rechnet mit Groschen, das Unternehmen mit Tausenden oder gar Millionen. – Wir wollen einen Versuch machen und die Posten der Bilanz einer großen Aktiengesellschaft mit der kleinen Bilanz eines Haushalts vergleichen und Sie werden sehen, daß viele „spanische“ Begriffe einer Konzernbilanz in der Familienkassenführung ebenfalls vorkommen. Nur die Namen sind andere. Deshalb sind die Begriffe unserer Bilanz in der folgenden Darstellung mit gleichen oder ähnlichen Begriffen eines Familienhaushaltes verglichen.

AKTIVA

Das ist die Summe der **Vermögensteile** eines Unternehmens. Die Aktiva stehen auf der linken Seite der Bilanz. Aktiva sind das, was das Unternehmen besitzt. Die meisten ihrer Einzelbegriffe sind nachfolgend erläutert.

Im Unternehmen

Im Haushalt

Sachanlagen

Das sind Gebäude, Grundstücke sowie Maschinen und andere bewegliche Sachanlagen.

Haus, Garage, Stall, Landbesitz, Möbel, Werkstatt des Vater Meier, Nähmaschine der Mutter Meier u. a. Haushaltsmaschinen.

Beteiligungen

Die wesentlichen eigentumsmäßigen Beteiligungen (ab 25 %) an anderen Unternehmungen mit Anteil am Gewinn und evtl. am Verlust.

Das Ehepaar Meier hat vor einigen Jahren 2000,- DM zur Errichtung des Lebensmittelgeschäftes von Tante Frieda beigesteuert. Es wurde vereinbart, daß 20% des Gewinns (oder aber auch des Verlustes) dem Ehepaar zufallen.

Vorräte

Auch Vorratsvermögen. Das sind Waren und Stoffe, die sich auf Lager befinden und für den Produktionsprozeß oder den Absatz bestimmt sind. Sie werden unterteilt in Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, halbfertige Erzeugnisse, fertige Erzeugnisse.

An Vorräten hat unsere Familie Kohlen, Holz, Kartoffeln usw. im Keller (Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe). Vater Meier fertigt in seiner Freizeit manchmal Hausschuhe für Bekannte. Ein Paar ist noch nicht ganz fertig (halbfertiges Erzeugnis). Mutter strickt in ihren Mußestunden Pullover für Nachbarskinder. Zwei Pullover hat sie jetzt fertig, die morgen abgeholt werden (Fertigerzeugnisse).

Im Unternehmen

Im Haushalt

Wertpapiere und eigene Aktien

Das sind z.B. Urkunden über Vermögensrechte. Darunter fallen: Aktien, Kuxe oder Schuldverschreibungen.

Die Familie hat kürzlich eine Volksaktie erworben, für die sie eine Dividende erhält. Außerdem besitzt der Vater einen Lebensversicherungsschein.

Hypotheken

Grundpfandrechte, bei denen ein Grundstück zugunsten eines Gläubigers mit einer bestimmten Geldsumme belastet wird.

Vor einigen Jahren hat die Familie Meier dem Neffen Helmut 1000,- DM geliehen. Er ließ dafür als Sicherheit auf sein Haus eine Hypothek eintragen, also 1000 DM des Hauswertes an Meier „verpfänden“.

Darlehen

(zinslose für Wohnungsbau, sonstige Darlehen)

Hingabe von Geld oder anderen vertretbaren Sachen, für einen Empfänger, die zurückgegeben werden müssen. Zum Beispiel an Werksangehörige für den Wohnungsbau Darlehen geben.

Die Meiers sind zwar keine Darlehensgeber im eigentlichen Sinn, da sie kein Geld zu verpumpen haben. Aber die Mutter hat dem Ältesten, der Schlosser ist, für die Finanzierung seiner Italien-Ferienreise aus dem „Reservefonds“ des Haushaltsgeldes 50 DM als Darlehen gegeben. Rolf, so heißt er, zahlt es in monatlichen Raten von 5 DM zurück. Natürlich gab Mutti ihm das Geld zinslos.

Geleistete Anzahlungen

Leistungen a conto (als Teil) eines gesamten Rechnungsbetrages, z. B. Vorauszahlungen für eine Bestellung.

Vater Meier möchte seiner Frau die schon lange gewünschte Handtasche kaufen. Kürzlich hat er in einem Geschäft eine schöne Tasche gesehen und sie für Muttis Geburtstag zurücklegen lassen. Er leistete dafür eine Anzahlung, da er im Moment nicht den vollen Betrag zur Verfügung hatte.

Forderungen

auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen

Das sind z. B. Forderungen des Unternehmens an Kunden für bereits gelieferte, aber noch nicht bezahlte Produkte.

Frau Meier hat für Frau Müller, die nicht stricken kann, eine Jacke gestrickt. Dafür erhält sie noch 10,- DM. Das Gehalt von Herrn Meier ist eine Forderung auf Grund seiner Arbeitsleistungen.

PASSIVA

Sie stehen auf der rechten Seite der Bilanz und stellen die Mittel dar, wie sie zur Finanzierung der Vermögensteile des Unternehmens, also der Aktiva, beigetragen haben. Dazu gehören z. B. das gesamte Eigenkapital (Grundkapital, Rücklagen), sämtliche Verbindlichkeiten, zu denen auch die Rückstellungen zählen und die Wertberichtigungen. Auch hier sollen die meisten Einzelbegriffe mit einem Familienhaushalt verglichen werden.

Grundkapital

Das Grundkapital oder Aktienkapital einer AG entspricht zahlenmäßig dem Nennwert aller an die Aktionäre (Eigentümer) ausgebenen Aktien.

Als die Meiers heirateten, brachten beide Ersparnisse mit in die Ehe. Das war gewissermaßen das Grundkapital. Und mit diesem Gelde wurden Vermögenswerte erworben.

Rücklagen

Man könnte auch noch sagen: Reserven. Es gibt gesetzlich vorgeschriebene Rücklagen und freie Rücklagen. Gesetzlich ist ein Betrag vorgeschrieben, der mindestens 10 % des Grundkapitals umfaßt und entweder vom Aktionär eingezahlt oder aus dem Gewinn der Gesellschaft zugeführt wird. Sie sollen zum Ausgleich eventueller Verluste dienen. Die Rücklagen werden regelmäßig aus unverteiltern Gewinnen gebildet.

Von gesetzlichen Rücklagen kann man bei einer Familie eigentlich nicht sprechen. Lediglich die Beiträge für die Rentenversicherung, die dem Arbeitnehmer vom Lohn oder Gehalt auf Grund gesetzlicher Bestimmungen einbehalten werden, sind gesetzliche Rücklagen. Freie Rücklagen sind Reserven, die für den Notfall angelegt werden, z. B. Beträge, die die Familie Meier freiwillig für Krankheiten oder das Alter zurücklegt.

Rückstellungen

Es sind im allgemeinen Rückstellungen für ungewisse Schulden, d. h. Schulden, die entstehen werden, deren Höhe aber nicht ganz genau vorausberechnet werden kann. Ein Unternehmen muß z. B. Rückstellungen machen für Versorgungsleistungen an die Belegschaft, Steuerpflichtungen usw.

Rückstellungen im Familienhaushalt können z. B. Beträge sein für Anschaffungen oder Reisen, die man später einmal machen will, oder der Sohn beabsichtigt, später einmal zu studieren, doch ist die genaue Höhe der Studienkosten noch nicht bekannt.

Konzernforderungen

Wenn eine Muttergesellschaft an eine Tochtergesellschaft (aber auch umgekehrt bzw. die Tochtergesellschaften untereinander) noch Forderungen hat, also etwas zurückbekommen muß, z. B. Geld oder Sachwerte.

Mutter Meier hat von ihrer zum Haushalt gehörenden erwachsenen Tochter noch Geld zu bekommen, das sie ihr vor längerer Zeit geliehen hatte.

Flüssige Mittel

Das sind Kassenbestand, Bankguthaben, Postscheckguthaben, Schecks, Wechsel.

Bei Familie Meier sind „flüssige Mittel“ das, was meistens fehlt. Vater sagt immer, es sei „Ebbe in der Kasse“. Trotzdem kann man das Haushaltsgeld als eines der flüssigen Mittel bezeichnen, auch das, was Vater gerade im Portemonnaie hat oder was die Familie auf dem laufenden Konto der Bank hat.

Anleihen, Kredite

Anleihen sind Schuldverschreibungen mit fester Verzinsung, längerer Laufzeit und Rückzahlungsverpflichtung des Schuldners zu bestimmten Terminen. Kredite sind das einem Unternehmen in Form von Geld oder Sachgütern überlassene (geliehene) Fremdkapital.

Die Familie Meier hat sich von der Bank 2000,- DM geliehen, die in Raten und mit Zinsen zurückgezahlt werden müssen. Außerdem wurde der Kühlschrank auf Kredit gekauft und wird „abgestottert“.

Hypotheken

Das sind sogenannte Grundpfandrechte. Ein Grundstück wird mit einer Summe belastet, die einem Gläubiger zusteht.

Auch unsere Familie hat auf das Eigenheim Hypotheken über 10 000 DM aufnehmen müssen, um die Baukosten bezahlen zu können. Das Geld stellte eine Bank (als Gläubiger) zur Verfügung. Es wird nach und nach zurückgezahlt (getilgt).

Verbindlichkeiten

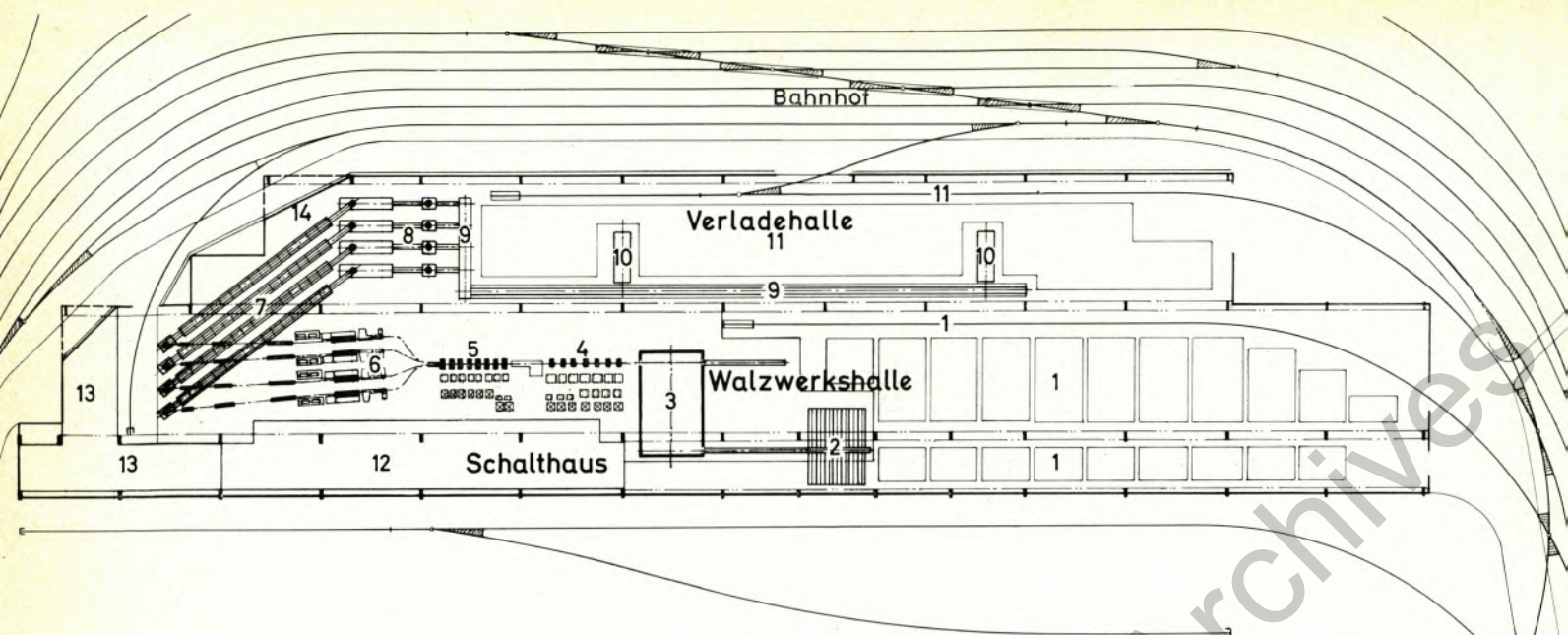
Auch das sind Schulden. Diese Bezeichnung ist mehr ein Sammelbegriff. Es gehören dazu Anleihen, Hypotheken, Darlehen – Begriffe, die wir bereits kurz erläuterten.

Frau Meier hat noch eine alte Schneiderrechnung zu bezahlen, Herr Meier die letzte Kiste Wein, Meier jun. das bereits gelieferte Luftgewehr.

Reingewinn, Dividende

Das ist, wie der Fachmann so schön sagt, „der Überhang der Aktivposten über die Passivposten der Jahresbilanz, nach Berücksichtigung der direkten Abschreibungen“. Über die Verwendung des Reingewinns beschließt z. B. bei einer Aktiengesellschaft die Hauptversammlung. Er wird meistens als Dividende an die Aktionäre ausgeschüttet.

Auch unsere erfundene Familie hat jedes Jahr ihren Reingewinn. Das ist im wesentlichen der Teil des Lohnes, der im vergangenen Jahr nicht für die Lebenshaltung ausgegeben wurde. Hinzu kommen Zinsen vom Sparguthaben, die die Sparkasse zahlt, weil Familie Meier ihr Geld zur Verfügung stellte.



Neues von Drahtstraße IV

Fundamente werden verlegt

Im vergangenen Jahr haben wir erstmalig in Heft 3 unserer Werkzeitschrift über unsere neue Drahtstraße IV in großen Zügen berichtet. Da inzwischen die Arbeiten auf dem Johannishüttengelände begonnen worden sind, wollen wir an dieser Stelle von Zeit zu Zeit Beiträge über den Baufortschritt bringen und dabei auch auf technische Einzelheiten des neuen Walzwerkes näher eingehen.

Aus der obenstehenden Grundrißzeichnung ist auch der maschinelle Aufbau der Straße zu ersehen.

Darin bedeuten:

- ① Knüppellager mit Ladegleis
- ② Wimpler mit Ofenrollgang
- ③ Stoßofen
- ④ Vorstraße
- ⑤ Mittelstraße
- ⑥ Fertigstraße

- ⑦ Abkühlstrecke
- ⑧ Bundbildekammer mit Bindepresse
- ⑨ Transporteinrichtung
- ⑩ Bundabnahmestationen mit Bundpresse
- ⑪ Drahtlager mit Ladegleis und Autodrahtverladung
- ⑫ Schaltheus
- ⑬ Walzendreherei
- ⑭ Qualitätsstelle

Von den auf dem Grundriß eingezeichneten Bauwerken ist bisher die Hofkranbahn (Foto unten links) als 1. Abschnitt der zukünftigen Verladehalle (Nr. 11 in der Zeichnung) fertiggestellt. Unser Foto zeigt sie. Sie soll vorübergehend als Knüppellager dienen und wird später zusammen mit den übrigen Hallen überdacht.

Z. Z. ist man dabei, die Fundamente für die Walzwerks- und Knüppellagerhalle sowie das Schaltheus herzustellen. Es ist geplant, im April mit der Errichtung der Stahlkonstruktion für diese Hallen zu beginnen, damit im Frühjahr 1967 die Montage der mechanischen und elektrischen Einrichtungen in Angriff genommen werden kann.

Neue Drahtstraße soll 45000 moto produzieren

Die Produktion der neuen Drahtstraße wird — wie bereits gemeldet — etwa 45 000 Monatstonnen betragen. Dafür soll die alte Drahtstraße II stillgelegt werden, nachdem im Frühjahr 1963 bereits die Drahtstraße I außer Betrieb genommen worden ist. Außerdem hat NH die Absicht, mit der Fried. Krupp Hüttenwerke AG in Rheinhausen einen Lohnwalzvertrag abzuschließen. Dieser sieht vor, daß Rheinhausen einen monatlichen Anteil von 15 000 t Walzdraht an der zunächst auf 40 000 t veranschlagten Erzeugung des neuen Walzwerkes erhält. Eine über 40 000 t hinausgehende Produktion soll mit $\frac{2}{3}$ auf NH und mit $\frac{1}{3}$ auf das Hüttenwerk Rheinhausen aufgeteilt werden.

Durch diesen Lohnwalzvertrag kann die Fried. Krupp Hüttenwerke AG zunächst auf den Bau einer neuen Drahtstraße verzichten und darüber hinaus eine alte Straße stilllegen.

Zusammen mit der bisher von der HOAG im Lohn für NH gewalzten Drahtmenge wird also das neue Walzwerkprodukt keine zusätzliche Erzeugung auf den Walzdrahtmarkt bringen.



Stadt Duisburg ehrte Musikdirektor Laufenburg

Musikdirektor Laufenburg, der seit über 25 Jahren den werksverbundenen „Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte“ leitet, vollendete am 7. Febr. 1966 sein 65. Lebensjahr. Gleichzeitig konnte er an diesem Tag auf eine 40jährige Chorleitertätigkeit in Duisburg zurückblicken.

Aus diesem Anlaß gestaltete die Chorgruppe Laufenburg, gebildet aus den zehn Männerchören, die Herr Laufenburg leitet, am Sonntag, dem 6. Februar 1966, in der Johanna-Sebus-Schule eine würdige Feierstunde. Nach den Begrüßungsworten des Sprechers der Chorgruppe, Hermann Hildebrand, den Glückwunschanreden des Präsidenten des Sängerbundes in Nordrhein-Westfalen, Erich Schumacher, des Sängerkreisvorsitzenden Hans Laufenberg (ein Beinahe-Namensvetter) und des Leiters des Verbandes der Berufsschorleiter, Quirin Rische, erfolgte die Ehrung durch die Stadt Duisburg. Aus der Hand von Oberbürgermeister Seeling erhielt Musikdirektor Laufenburg für seine großen Verdienste um das Männerchorwesen in seiner Heimatstadt Duisburg die Mercatorplakette.

Den „Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte“ leitet Musikdirektor Laufenburg ebenfalls schon 25 Jahre. Am 9. Oktober 1965 konnte der Verein mit einem Festakt in unserem Sportheim Wedau sein 40jähriges Jubiläum feiern. In Verbindung mit dem Jubiläum unseres werksverbundenen Quartettvereins haben wir auch unseren Chorleiter zu seinem Silberjubiläum geehrt. Zur Erinnerung überreichte Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum als Protektor des Vereins Herrn Laufenburg eine goldene Armbanduhr.

Wir freuen uns, daß Musikdirektor Laufenburg in Frische und fast jugendlichem Elan seine Chorgemeinschaft und die Einzelchöre dirigiert. Dankbar wollen wir anerkennen, daß er einen großen Beitrag im Kunstschaffen unserer Stadt in diesen 40 Jahren geleistet hat. Ebenso hat er vielen Sängern manche frohe Stunde beschert sowie manchen freudigen und ernsten Anlässen den festlichen Rahmen gegeben.

Wir wünschen dem Jubilar, daß er noch viele Jahre recht oft seinen Taktstock schwingen kann zur Freude vieler Mitbürger.



Auszeichnung und Ehrung zugleich: Musikdirektor Laufenburg (links) erhielt aus der Hand des Repräsentanten Duisburgs, Oberbürgermeister Seeling (rechts), die Mercatorplakette.



Hüttdirektor Dr. Heitbaum, Protektor des „Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte“ (rechts), überreichte dem Jubilar (links), der seit 25 Jahren auch diesen Quartettverein leitet, eine goldene Armbanduhr und eine Urkunde.

BITTE

Viele Mitarbeiter unseres Unternehmens sind Autobesitzer. Ihnen gilt der folgende Aufsatz über Sicherheitsgurte – und ihre Vorteile. In zahlreichen Versuchen haben Wissenschaftler und Verkehrsfachleute festgestellt, daß Unfallverletzungen bei Kraftfahrern mit Sicherheitsgurten viel geringer sind, ja in den meisten Fällen sogar Verletzungen vermieden werden. Wenn Sie, liebe Kraftfahrer, nicht an sich selbst denken, dann denken Sie bitte an Ihre Familie, die Sie gern gesund sehen möchte. Am besten – Sie fragen Ihre Frau. Und über den zweckmäßigsten Gurt berät Sie gerne unser Werkschutz.

Eine Feststellung voraus: 100 % Sicherheit auf vier Rädern gibt es nur bei Geschwindigkeit Null – aber dann steht der Verkehr. Zieht man daraus die nüchterne Konsequenz, muß man als motorisierter Verkehrsteilnehmer das Risiko in Kauf nehmen, irgendwann einmal mit in einen Unfall verwickelt zu werden – und zwar gleichgültig, ob durch eigene Schuld, oder durch Fahrlässigkeit eines Dritten!

Aufgrund dieses Tatbestandes bemüht sich die Automobilindustrie, ihre Fahrzeuge immer sicherer zu machen. Anfangs begnügte man sich damit, Armaturenbretter und Sonnenblenden weich zu polstern. Dinge, die zwar ganz nett aussehen, aber praktisch ohne Bedeutung sind.

Aus umfangreichen, mit großem Kostenaufwand durchgeführten Versuchen, bei denen man Fahrzeuge gegeneinander oder an eine Wand fahren ließ, gewann man die Erkenntnis, daß die Ansicht, die ganze Karosserie möglichst steif zu halten, falsch ist. Während der Fahrgastraum möglichst widerstandsfähig gestaltet sein muß, müssen Front- und Heckpartien soweit verformbar sein, daß sie bei einem Aufprall als „energiewandelnde Stoßpuffer“ wirken.



sofort anschnallen!

Diese Schöne tut es auch. Sie weiß warum.

Der lange und entscheidende Katalog von nötigen Sicherheitsmaßnahmen enthält unter anderem einen steifen Fahrgastraum, verformbare Bug- und Heckpartien, einen wirksamen runden Stoßschutz, Sicherheitsschlösser, Sicherheitslenkung, ein verformbares Armaturenbrett, starke, wirklich schützende Polster usw. Sind diese Dinge erreicht, dann kann man den Fahrer in seinem voll ausgeformten Schalen-sessel und die Insassen in ihren bequemen Sitzen durch geeignete Sicherheitsgurte fixieren und dadurch

bei einem Unfall am Herumschleudern oder gar Herausschleudern hindern. Dieses Anschnallen, das beim Fliegen selbstverständlich ist, bedeutet für viele Autofahrer leider eine derartige Zumutung, daß sie heute noch, – wider bessere Einsicht –, ihre Sicherheit der Bequemlichkeit opfern.

Niemand, der ernstgenommen werden will, behauptet, daß ein Sicherheitsgurt einen Unfall verhindern kann. Aber nach den bisherigen Erfahrungen, die aus den Analysen von Verkehrsunfällen gewonnen wurden, weiß

man, daß ein Sicherheitsgurt bei 70 % aller Unfälle Schäden an Leib und Leben der Fahrzeuginsassen verhindert oder zumindest verringert.

So, wie sich keiner einen Unfall ausdenken kann, um bei einer Kollision möglichst glimpflich davonzukommen, ist es daher einfach unrealistisch, die kleine Quote, wo der Gurt seine schützende Wirkung einmal nicht entfalten kann, so aufzubauschen, als ob er nur in wenigen Fällen helfen könnte.

Da bei einem Unfall in einigen Hundertstel Sekunden Schlagdruckkräfte von mehreren Tonnen wirksam werden, hat der Gurt, der die Autoinsassen auf den Sitz fixiert, Belastungen auszuhalten, die einem Vielfachen der Endbeschleunigung und damit des Eigengewichtes entsprechen. Theoretisch und praktisch ist es so, daß der Mensch, dem Gesetz der Massenträgheit folgend, sich mit der Endgeschwindigkeit des Fahrzeuges weiter nach vorn bewegt, während der Wagen bereits aufgeprallt ist und sich verformt.

Um bei dem geringen Abstand vom Sitz zum Armaturenbrett und zur Windschutzscheibe die Wageninsassen mit genügender Sicherheit abfangen zu können, darf sich das Gurtband nur begrenzt dehnen. Andererseits kann man auf eine Dehnung nicht völlig verzichten, obwohl man theoretisch auch Gurte ohne Dehnung benutzen könnte, wenn sie ganz straff angelegt werden.

Nachdem 1956/57 in Schweden die ersten Sicherheitsgurte entwickelt worden waren, suchte man ein Bandmaterial, das eine bleibende Verlängerung garantieren könnte. Man probierte es zuerst an Naturfasern, die

aber wegen ihrer mangelhaften Dehnung ausschieden und kam dann zu Nylongeweben. Diese waren zwar hochelastisch, hatten aber infolge dieser Elastizität einen zu großen Rückschnelleffekt.

Man kombinierte daher Nylon und andere Materialien und kam schließlich zu Polyesterfäden, eine englische Erfindung, die zur Lizenzherstellung an verschiedene Firmen vergeben wurde und heute unter unterschiedlichen Namen auf dem Weltmarkt verwendet wird.

Um den menschlichen Körper möglichst sanft abzubremsen, verlangt der Gesetzgeber einen Gurt mit ganz bestimmten Dehnungs- und Festigkeits-Eigenschaften. Insbesondere soll die Dehnung des Gurtbandes zum größten Teil (zwei Drittel) plastisch, das heißt bleibend, also nicht umkehrbar, und nur zum kleineren Teil (ein Drittel) elastisch, das heißt umkehrbar sein.

Im Sinn einer Begriffserklärung sei dazu gesagt, daß Elastizität die Fähigkeit fester Körper ist, eine durch Einwirkung äußerer Kräfte eingetretene Formänderung rückgängig zu machen und die frühere Gestalt wieder anzunehmen, sobald die äußere Belastung entfernt wird. Ein typisches Beispiel dafür ist das Gummiband, das sich ausdehnen läßt und dann wieder auf die ursprüngliche Länge zurückschnellt.

Im Gegensatz dazu bedeutet plastische Dehnung eine bleibende Verformung — ohne den Rückschnelleffekt des Gummibandes. Durch bleibende Verformung eines Körpers wird mechanische Energie „vernichtet“ genauer gesagt: infolge innerer Reibung, Gefüge- oder Strukturwandel usw. in

Wärme verwandelt. Bleibende Dehnung von Sicherheitsgurten bewirkt daher ein „Aufzehren“ der Bewegungsenergie des vom Gurt abgebremsten Menschen.

Ergebnis: Daß der aus Unkenntnis oft verleumdete Sicherheitsgurt mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht nur das Hinausgeschleudertwerden aus dem Auto, sondern auch die lebensgefährlichen Brustkorb- und Schädelverletzungen verhindert, weil durch Dehnung des Gurtbandes in dem zur Verfügung stehenden Frontraum eine **zusätzliche Bremsstrecke** gewonnen wird, die die Verzögerungskräfte bei einem Aufprall wesentlich reduziert, ist ein unleugbarer Tatbestand.

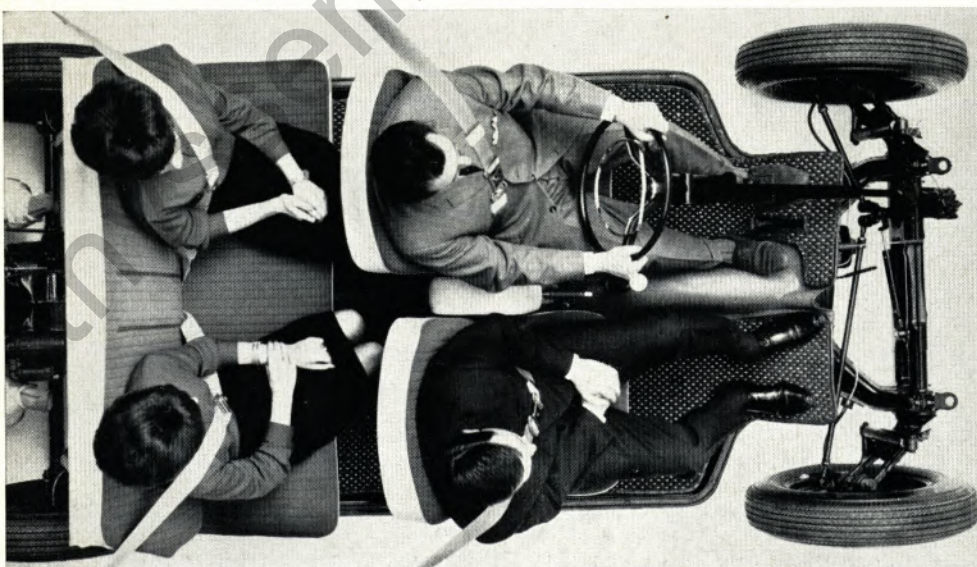
Wenn man von Prof. Dr. Bauer, dem Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg, erfährt, daß 84 Prozent aller Autofahrer, die im Straßenverkehr eine schwere Schädelverletzung erlitten haben, bleibende psychische Veränderungen zurückbehalten, dann kann es für den verantwortungsbewußten Fahrer und Familienvater nur den Entschluß zum schützenden Gurt geben. Legen Sie ihn aber nicht nur bei Fernfahrten, sondern vor allem dort an, wo die meisten Unfälle passieren —, im geschlossenen Stadtgebiet!

Bild unten links:

Viermal Sicherheit. Diese Pkw-Besatzung weiß, daß sie bei einem Unfall glimpflich davorkommen wird.

Bild unten rechts:

So wird der Gurt passend gezogen.





Ein Appell an unsere Mieter:

Schont die Grünanlagen!

Wohnsiedlungen mit Grünanlagen sind heute selbstverständlich geworden. Das Grün der Wohnsiedlungen ist nicht nur zur Zierde da, sondern verbessert auch die kleinklimatischen Verhältnisse in diesem Bereich. Der Pflanzenwuchs bindet einen großen Teil des Staubgehaltes der Luft und verhindert eine zu starke Lufterwärmung, wie sie in eng bebauten Straßen bei fehlender Begrünung und schlechter Durchlüftung auftreten kann. Neben der Freude am Grünen und Blühen läßt die grüne, lichtdurchflutete Umgebung der Häuser die Bewohner gesünder wohnen als in engen, dunklen und staubigen Straßenschluchten.

Von besonderer Bedeutung sind die Grünanlagen auch für die Kinder. Das Spiel in der freien Natur ist den Großstadtkindern genommen, und durch die Zunahme des Verkehrs sind die Straßen sehr gefährliche Spielplätze geworden. Ausgiebiges Spielen im Kleinkind- und Schulalter ist aber für die körperliche Entwicklung des Kindes von entscheidender Bedeutung.

Die zahlreichen Spielplätze unserer Grünanlagen können von den Kindern ungefährdet durch den Straßenverkehr erreicht werden und bieten mit Sandkästen und Spielgeräten verschiedener Art viele Spielmöglichkeiten. Selbstverständlich kann auch der schönste Spielplatz nicht das ungezwungene Spiel in der freien Natur ersetzen. Wie jeder Erwachsene, der in einer Gemeinschaft lebt, so ist auch das Kind einem gewissen Zwang unterworfen, der durch die notwendige Ordnung innerhalb der Wohnsiedlungen bedingt ist.

Leider muß immer wieder festgestellt werden, daß die Grünanlagen leichtsinnig und oft sogar mutwillig **beschädigt** oder zerstört werden, nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen. Fußgängerwege und Rasenflächen sind nun einmal nicht zum Befahren geeignet, und abgebrochene Bäume und Sträucher, beschädigte Bänke und zerstörte Zäune bilden keine Zierde für die Anlagen.

Das Anlegen großzügiger Grünanlagen verursacht erhebliche **Kosten**, und die notwendige

dauernde Pflege zur Erhaltung der Anlagen erfordert zusätzliche Mittel. Jede Instandsetzung, die durch Zerstörungen verursacht wird, bedeutet weitere Belastungen. Deshalb sind die Grünanlagen unserer Wohngebiete der Sorge und Obhut aller Bewohner anvertraut, da sie ja allen zur Freude dienen.

Wir bitten darum alle unsere Mieter, nach Kräften zu helfen, daß die für sie geschaffenen Grünanlagen erhalten bleiben. Ermahnen Sie auch Ihre Kinder und Jugendliche, die Anlagen zu schonen. Denken Sie auch daran, daß die Eltern der Kinder, die einen Schaden verursachen, dafür haftbar gemacht werden.

Bitte beachten Sie folgende Regeln:

- ① Nur die Wege dienen dem Verkehr!
- ② Fußwege sind keine Fahrwege!
- ③ Kraftfahrzeuge parken nur an den vorgehenden Stellen (Parkverbotschilder beachten!)
- ④ Bäume, Sträucher und Blumen nicht beschädigen oder abpflücken!
- ⑤ Keine Abfälle in die Grünanlagen werfen!
- ⑥ Kinderspielplätze und Anlagen sauber halten!
- ⑦ Den Anordnungen des Aufsichtspersonals folgen!

Wenn alle Bewohner unserer Siedlungen diese Regeln beherzigen, bleiben die Grünanlagen immer ein Erholungsort für jung und alt.

Wann kann ein Heilverfahren beantragt werden?

Seit der Rentenreform ist die Zahl der von den Landesversicherungsanstalten und der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte durchgeführten Heilverfahren Jahr für Jahr in nicht unerheblichem Maße gestiegen. Das hat seinen Grund darin, daß in den Renten-Neuregelungs-Gesetzen die Bedeutung der „Maßnahmen zur Erhaltung, Besserung und Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit“ besonders herausgestellt ist. Der Gesetzgeber betrachtet nämlich nicht die Gewährung von Renten als seine vornehmste Aufgabe, sondern will in erster Linie erreichen, daß die Arbeitsfähigkeit der Versicherten möglichst lange erhalten bleibt.

Der Bezug von Rente infolge Frühinvalidität ist für den Versicherten fast immer mit einer fühlbaren Einkommensminderung und somit in der Regel mit einem zwangsläufigen Absinken des bisherigen Lebensstandards verbunden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen können

von den Rentenversicherungsträgern Maßnahmen zur Erhaltung, Besserung und Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit durchgeführt werden, wenn die Erwerbsfähigkeit eines Versicherten infolge von Krankheit oder Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte gefährdet oder vermindert ist. Es ist also nicht erforderlich, daß eine drohende Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit abgewendet oder eine schon bestehende Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit beseitigt werden soll, sondern es genügt bereits die Gefährdung oder Minderung der normalen Arbeitsfähigkeit.

Als versichert gilt, wer in den der Antragstellung vorausgegangenen 24 Kalendermonaten für wenigstens 12 Kalendermonate Beiträge für eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit entrichtet, oder wer im Zeitpunkt der Antragstellung eine Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten zurückgelegt hat. Wer also die Wartezeit für die Ge-

Grippe-Schutzimpfung mit der Impfpistole

Völlig schmerzlos · 80 % der Behandelten von der Grippe verschont



Gesundheit wird in die Haut geschossen.

währung einer Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit erfüllt hat, kann — bei Vorliegen der medizinischen Voraussetzungen — jederzeit Anspruch auf Gewährung eines Heilverfahrens erheben. Außerdem können jugendlichen Versicherten bis zum vollendeten 18. Lebensjahr — bei Schul- oder Berufsausbildung bis zum 25. Lebensjahr — die erwähnten Maßnahmen gewährt werden, wenn sie zur Zeit der Antragstellung eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit ausüben oder vor Beginn der Schul- oder Berufsausbildung ausgeübt haben.

Die anzuwendenden Maßnahmen erstrecken sich auf

Heilbehandlung, Berufsförderung, soziale Betreuung.

Voraussetzung für die Einleitung derartiger Maßnahmen ist, daß die Erwerbsfähigkeit des Versicherten voraussichtlich erhalten, gebessert oder wiederhergestellt werden kann. Ob die medizinischen Voraussetzungen hierfür gegeben sind, wird in jedem Einzelfall von den Ärzten der Rentenversicherungsträger anhand der ärztlichen Unterlagen (Bescheinigung des behandelnden Arztes, vertrauensärztliches Zeugnis und Fachgutachten) geprüft.

Die **Heilbehandlung** — als die wichtigste Maßnahme — umfaßt

Behandlung in Spezialanstalten, stationäre Badekuren, wenn der Betreute allein kurz- und reisefähig ist;

Krankenhausbehandlung und Operationen, soweit für diese Leistungen nicht die gesetzlichen Krankenkassen zuständig sind. Die Durchführung einer Krankenhausbehandlung und Operation hat außerdem zur Voraussetzung, daß ein medizinischer Erfolg in absehbarer Zeit erwartet werden kann.

Heilmaßnahmen werden nicht gewährt, wenn der erstrebte Heilerfolg auch durch einen Erholungs-Aufenthalt zu erzielen ist, oder wenn es sich um akute Erkrankungen, z. B. Blinddarm- oder Lungenentzündung, oder um Infektionskrankheiten, wie Typhus, Diphtherie, Scharlach usw., handelt. Schließlich kommen Heilmaßnahmen dann nicht in Betracht, wenn sie eine wesentliche und nachhaltige Besserung der Erwerbsfähigkeit erfahrungsgemäß nicht erwarten lassen.

Neben oder anstelle der Heilbehandlung können **Maßnahmen zur Berufsförderung** durchgeführt werden, zu denen alle Mittel zu rechnen sind, die der Wiedergewinnung oder Erhöhung der Erwerbsfähigkeit im bisherigen Beruf oder der Ausbildung für einen anderen zumutbaren Beruf dienen. Ferner gehören zur Berufsförderung auch Maßnahmen zur Erhaltung der bisherigen oder zur Beschaffung einer geeigneten anderen Arbeitsstelle.

Schließlich zählt zu den Aufgaben der Rentenversicherungsträger die **soziale Betreuung** durch Gewährung eines Übergangsgeldes während der Heilbehandlung oder Berufsförderung, um den Betreuten in dieser Zeit nach Möglichkeit von materiellen Sorgen zu entlasten.

Alle diese Maßnahmen sind sogenannte Kann-Leistungen, auf die der Versicherte keinen Rechtsanspruch hat. Ihre Gewährung ist vielmehr in das pflichtgemäße Ermessen der Rentenversicherungsträger gestellt.

Dr. F. St.

Die Grippe-Schutzimpfung, die wir jetzt seit drei Jahren durchführen, erfreut sich bei unseren Mitarbeitern ständig wachsender Beliebtheit. Eine richtige Grippe ist keine angenehme Krankheit. Sie ist oft mit hohem Fieber verbunden, fesselt den Menschen tagelang ans Bett und schwächt den Körper gar sehr. Wenn sie noch dazu die Atmungsorgane angreift, ist sie, besonders für ältere Menschen, lebensbedrohend.

Die Grippe tritt, vornehmlich im Frühjahr und Herbst, als Epidemie auf. Besonders dort, wo viele Personen auf engem Raum beieinander sind, am Arbeitsplatz oder auch in der Freizeit, besteht Ansteckungsgefahr. Gegen die Ansteckung gibt es bis heute noch keinen wirksameren Schutz als die Schutzimpfung.

In früheren Jahrhunderten waren die Pocken eine Geißel der Menschheit. Erst als ein Impfstoff gefunden wurde, der Pockenbazillen einimpfte, die genügend Abwehrstoffe im Körper gegen eine echte Pockenerkrankung erzeugten, konnte diese epidemische Krankheit, die meistens mit dem Tode endete, gebannt werden.

Die Grippeerkrankung, die jahrelang oft mit einer harmlosen Erkältung gleichgesetzt wurde, ist durch die sogenannte Asia-Grippe zu einer Seuche geworden, die jährlich ihre Todesopfer fordert. Der Impfstoff ist ein Schutzstoff, der diese Grippevirusstämme be-

nutzt, die in der Grippewelle der letzten Jahre isoliert und für die Impfstoffherstellung geeignet waren. Mit diesem Impfstoff haben wir einen solchen Erfolg erzielt, daß mindestens 80 % der Geimpften von einer Grippe verschont blieben, während ebensoviele von denen, die sich nicht impfen ließen, an Grippe erkrankten. Auch ist der Impfstoff flüssiger als zu Beginn unserer Impfkation. Er verteilt sich schneller im Körper und hinterläßt nicht die leidigen Muskelschmerzen, die sich noch einige Tage nachher unangenehm bemerkbar machten.

Die letzte Impfung wurde mit einer sogenannten Impfpistole vorgenommen. Bei der bisher üblichen Impfung scheuten viele den kleinen Nadelstich, womit der Impfstoff in den Muskel gespritzt wurde. Mit der Impfpistole wird der Impfstoff in feinem Strahl aus einer Düse ohne Nadelstich mit einem Druck von 800 atü gleich unter die Haut gespritzt. Dabei wird der Kopf der Pistole nur leicht auf die Haut gesetzt. Hierbei empfindet man keinerlei Schmerzen. Wenn also weder im Moment des Impfens noch zu irgendeinem Zeitpunkt nachher irgendwelche Schmerzen zu spüren sind, dafür aber eine weitgehende Sicherheit gegen eine Grippeerkrankung gegeben ist, so möchten wir allen Mitarbeitern empfehlen, von dieser Möglichkeit regen Gebrauch zu machen. Der nächste Impftermin mit der Spritzpistole wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Wieder Verbesserungen der Leistungen in der gesetzlichen Sozialversicherung

Rentenversicherung

Mit der grundlegenden Reform der Rentenversicherung, die bereits seit 1957 in Kraft getreten ist und durch zahlreiche Novellen geändert bzw. ergänzt wurde, will der Gesetzgeber verhindern, daß der Lebensstandard der Rentenberechtigten absinkt. Das geschieht, indem jährlich die persönliche Rentenbemessungsgrundlage des einzelnen Versicherten, die sich aus dem Arbeitsverdienst und den zurückgelegten Beitragsmonaten errechnet, in Beziehung gesetzt wird zur allgemeinen Bemessungsgrundlage. Die allgemeine Bemessungsgrundlage ist der Mittelwert aus den Durchschnittsentgelten aller Versicherten. Sie beträgt für Versicherungsfälle, die im Jahre 1966 eintreten nach den Jahren 1962–1964 = 7 857 DM jährlich. Die Erhöhung gegenüber der allgemeinen Bemessungsgrundlage für 1965 auf 7 275 DM macht 582,— DM oder 8% aus; im Vorjahr waren es 8,3%.

Nach dem 8. Rentenanpassungsgesetz werden zunächst die laufenden Renten aus Versicherungsfällen, die im Jahre 1964 oder früher eingetreten sind, mit Wirkung vom 1. 1. 1966 an erhöht.

Alle Rentenempfänger der Rentenversicherung der Arbeiter und der Angestellten sowie

der Knappschaft können demnach mit einer Rentenaufbesserung von 8,3% rechnen.

Unfallversicherung

Die Renten aus der gesetzlichen Unfallversicherung werden um 8,9% angehoben.

Krankenversicherung

Mit der Erhöhung der Verdienstgrenze ab 1. September 1965 hat sich auch die Bemessungsgrundlage für das Krankengeld erhöht. Nach Wegfall des Zuschusses vom Arbeitgeber (normalerweise nach 6 Wochen) erhöht sich der Regellohn von 25,67 DM auf 35,— DM für den Werktag. Vom Beginn der siebenten Woche an erhöht sich auch der Prozentsatz, nach dem das Krankengeld errechnet wird. Hierzu folgender Vergleich:

Krankengeld	bis 6 Wochen	nach 6 Wochen
bei Ledigen	65 %	75 %
bei 1 Angehörigen	69 %	79 %
bei 2 Angehörigen	72 %	82 %
bei 3 Angehörigen und mehr	75 %	85 %

Hat z. B. ein Versicherter ein Bruttoeinkommen von 900,— DM und mehr, so erhält er folgende Beträge an Krankengeld für jeden Werktag, an dem der Arzt Arbeitsunfähigkeit bescheinigt:

bis 6 Wochen nach 6 Wochen

bei Ledigen	16,69 DM	26,25 DM
bei 1 Angehörigen	17,71 DM	27,65 DM
bei 2 Angehörigen	18,48 DM	28,70 DM
bei 3 Angehörigen und mehr	19,25 DM	29,75 DM

Außerdem sind alle Leistungen der Krankenkasse, die nach dem Grundlohn bemessen werden, entsprechend erhöht worden. Das sind Wochengeld für Mitglieder und Sterbegeld.

Das Sterbegeld betrug bei unserer Krankenkasse vor dem 1. 9. 1965 höchstens 880,— DM, heute beträgt es 1200,— DM; für Ehefrauen wird die Hälfte, also 600,— DM gewährt.

Soweit die gesetzlich vorgeschriebenen Verbesserungen.

Der Vorstand unserer Krankenkasse hat sich darüber hinaus veranlaßt gesehen, die Zuschüsse für festsitzenden Zahnersatz (Brücken, Kronen, Stützähne) den heutigen Preisverhältnissen anzupassen. Die Zuschüsse betragen ab 1. Februar 1966 bei einer Kassenzugehörigkeit

von 6 Monaten bis zu 2 Jahren	= 20 DM
von 2 Jahren bis zu 5 Jahren	= 30 DM
von 5 Jahren bis zu 10 Jahren	= 40 DM
über 10 Jahre	= 50 DM

je Kauereinheit.

Damit liegt unsere Betriebskrankenkasse weit über dem Durchschnitt anderer Krankenkassen.

Daß die seiner Zeit festgesetzte Höchstgrenze von 150,— DM für einen Zuschuß zum Zahnersatz bereits seit dem 1. 12. 1964 aufgehoben wurde, da diese nicht mehr zeitgemäß war, soll nur noch einmal erwähnt werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß ein Zahnersatz von 14 Zähnen für einen Kiefer heute 243,80 DM kostet.

So ist unsere Betriebskrankenkasse ständig bemüht, über die gesetzlichen Maßnahmen hinaus die Leistungen dem allgemeinen Preisniveau anzupassen.

Auszeichnung für ATH-Film



Hüttendirektor Dr. Michel nahm aus der Hand des Mitglieds der Hohen Behörde und Vorsitzenden der Filmjury, Linthorst-Homann (zweiter von rechts), den Großen Preis der Dokumentarfilm-Schau der Eisen- und Stahlindustrie entgegen; ganz rechts der Präsident der Hohen Behörde, Del Bo.

Der Werksfilm, den die August Thyssen-Hütte über ihr neues Werk Beeckerwerth drehen ließ, hat bei internationalen Filmwettbewerben zwei hohe Auszeichnungen erhalten. Der Film trägt den Titel „Nur der Nebel ist grau“ und wurde von der Dido-Film Düsseldorf hergestellt. Regie führte Robert Menegoz, Paris; an der Kamera stand der bekannte französische Kameramann Vierny.

Bei der zweiten Dokumentarfilm-Schau der europäischen Eisen- und Stahlindustrie in Luxemburg wurde der Film als bester Streifen des Festivals mit dem Großen Preis ausgezeichnet. Bei den kurz zuvor in Rouen durchgeführten internationalen Industriefilm-Festspielen erhielt er den Sonderpreis des Nationalen Rats der französischen Industrieverbände als bester Film des Festivals.

Von den 32 Filmen, die von der Jury in Luxemburg aus insgesamt 55 eingereichten Streifen zur Prämierung ausgewählt worden waren, stammten zehn aus der Bundesrepublik. Bei einem Festakt konnte Hüttendirektor Dr. Michel den Großen Preis, eine Plastik des Stahlzeichens der Hohen Behörde, aus der Hand des Vorsitzenden der Jury, des Mitglieds der Hohen Behörde Linthorst-Homann, entgegennehmen.

Der Präsident der Hohen Behörde, Dino Del Bo, unterstrich bei dieser Gelegenheit, die hohe Zahl der eingereichten Filme beweise, welche Bedeutung die Stahlindustrie der sechs Länder dem Dokumentarfilm beimesse.

Vom Lehrling zum Ingenieur

Wir haben wiederholt in den letzten Jahren über unsere Berufsausbildung im „Direkten Draht“ berichtet, so noch zuletzt über die feierliche Eröffnung der neuen Lehrwerkstatt. Hier sollen noch mal besonders die vielen Möglichkeiten der Berufe gezeigt werden, die in dieser Lehrwerkstatt erlernt werden können. Bei uns werden ausgebildet:

Lehrzeit

Maschinenschlosser	3½ Jahre
Betriebsschlosser	3 „
Dreher	3 „
Walzendreher	3 „
Starkstromelektriker	3½ „
Fernmeldemonteure	3½ „
Meß- und Regelmechaniker	3½ „
Elektrowickler	3 „
Wärmestellengehilfen	3 „
Werkstoffprüfer	3 „
Chemielaboranten	3½ „
Kraftfahrzeugschlosser	3½ „
Schmiede	3 „
Hüttenfacharbeiter	3 + 1 „
Metallfachwerker	2 „

Zwei Berufe sind neu hinzugekommen:

der **Hüttenfacharbeiter** und der **Metallfachwerker**. Über diese wollen wir hier kurz berichten.

Der Hüttenfacharbeiter

Viele Arbeiten in der Industrie wurden Jahre hindurch ohne systematische Vorbildung verrichtet. Man fing als Hilfsarbeiter an. Wenn sich einer geschickt anstellte und fleißig war, konnte er verschiedene Handgriffe mit der Zeit erlernen und so als „angelernter Arbeiter“ von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz emporsteigen. So war es in der Vergangenheit auch in der Hüttenindustrie. Besonders durch das gesetzliche Verbot, Jugendliche unter 18 Jahren in einem „Warmbetrieb“ zu beschäftigen, hat es sich so eingebürgert, daß jemand erst mit dem 18. Lebensjahr im Walzwerk, Stahlwerk oder Hochofenbetrieb beschäftigt werden konnte. Deshalb lernten viele Jugendliche zunächst einen artfremden Handwerksberuf (Bäcker, Friseur usw.). Sobald er dort die Lehre beendet hatte und 18 Jahre alt war, wechselte er in vielen Fällen zur Hüttenindustrie. Manche gingen auch schon mit 14 Jahren dorthin, fingen als Laufbursche an und warteten, bis sie mit 18 Jahren in dem eigentlichen Hüttenbetrieb arbeiten durften.

Einerseits bedeutet das für diese Jugendlichen eine verlorene Zeit von 3 bis 4 Jahren,



Er ist ein Ingenieur von morgen. Sein Weg wird nicht leicht sein. Doch das Ziel lohnt sich.

andererseits erfordert die hüttenmännische Tätigkeit immer höheres Fachkönnen, das in den „Lehrjahren“ zwischen 14 und 18 Jahren erlernt werden kann, ohne daß der Jugendliche in dem „Warmbetrieb“ tätig ist.

Die eigentliche Lehrzeit für den Hüttenfacharbeiter dauert 3 Jahre und beginnt mit dem gleichen Grundlehrgang, wie die übrige Facharbeiterausbildung. Nach dieser Lehre, die mit der Facharbeiterprüfung abschließt, folgt noch ein besonderes Jahr, das der hüttenmännischen Spezialisierung gewidmet ist, d. h. zur Weiterbildung als Hochöfner, Stahlwerker oder Walzwerker verschiedener Walzenstraßen dient. In diesem Jahr wird jedoch der gleiche Facharbeiterlohn gezahlt, wie ihn die anderen gelernten Facharbeiter (Schlosser, Dreher, Elektriker usw.) auch erhalten.

Diese Ausbildung verlangt von seinem Bewerber hohe Anforderungen an Kraft, Gewandtheit und Intelligenz. Sie erfordert auch Geduld, da nicht gleich nach der Lehrzeit der volle Einsatz im erlernten Beruf erfolgt. Aber diese Ausbildung trägt auch ihre besonderen Früchte. Wer eine solche Ausbildung mit Erfolg abgeschlossen hat, soll in den Produk-

tionsbetrieben jede Aufstiegschance erhalten. Die Positionen der Schmelzer, Oberschmelzer und Schichtmeister am Hochofen oder im Stahlwerk sowie Walzmeister und Obermeister im Walzwerk sollen künftig den Hüttenfacharbeitern vorbehalten bleiben. Weil von diesen Positionen nicht allzuvielen bei uns zu vergeben sind, wird auch die Zahl der benötigten Lehrlinge für diesen Beruf auf eine bestimmte Zahl beschränkt bleiben.

Auf die Einzelheiten dieser Ausbildung kommen wir in einer späteren Darstellung noch einmal zurück. (Wer sich jedoch dafür interessiert, kann sich jetzt schon in der Lehrwerkstatt Auskunft holen.)

Der Metallfachwerker

Mit diesem Beruf wollen wir solchen Jungen eine berufliche Ausbildung geben, denen bisher oft infolge der theoretischen Anforderungen ein Lehrabschluß sehr schwer fiel.

Die ständig wachsende Rationalisierung der industriellen Produktion verlangt von jedem Industriearbeiter heute ein mehr oder minder fachliches Können. Das eignete sich bisher derjenige, der keinen Lehrabschluß erreichte,

mit den Jahren in der praktischen Betriebsarbeit an. Er begann seine Tätigkeit als Hilfsarbeiter und erhielt auch Hilfsarbeiterlohn. Wenn er sich praktisch geschickt zeigte, konnte er mit der Zeit Hilfsarbeiter werden. Ja, wenn er als Handwerker dieselbe Leistung vollbrachte, wie der gelernte Handwerker, so erhielt er auch denselben Lohn, nur daß er keinen Facharbeiterbrief vorweisen konnte. Schon heute arbeiten auf unserer Hütte eine ganze Reihe solcher „Facharbeiter“. Sie sind mit ihrem Beruf zufrieden und ihre Vorgesetzten mit ihren Leistungen ebenso.

Um jedem geeigneten Jugendlichen eine fachliche Grundausbildung zu ermöglichen, auf die er dann wieder aufbauen kann, haben wir diese Berufsausbildungsmöglichkeit des Metallfachwerkers ab Ostern 1966 geschaffen. Im ersten Ausbildungsjahr durchläuft jeder die Grundausbildung in der Lehrwerkstatt. Hier soll sich auch zeigen, nach welcher Seite die besonderen beruflichen Fähigkeiten liegen, ob als Maschinenfachwerker (drehen, hobeln, fräsen), als Montagefachwerker (Schlosser) oder als Elektrofachwerker. Eignung und Neigung prägen nach dem 1. Jahr die spezielle Seite der Ausbildung.

Nach zwei Jahren erfolgt eine betriebliche Fachprüfung. Wer diese erfolgreich bestanden hat, wird als Metallfachwerker seines Ausbildungszweiges (Dreher, Hobler, Fräser, Schlosser usw.) eingesetzt und entlohnt.

Hat es sich in den 2 Jahren gezeigt, daß auch die theoretische Seite des Berufes gemeistert werden kann, so besteht die Möglichkeit, weiter 1 oder 1½ Jahre Lehrzeit aufzustocken und bei der Industrie- und Handelskammer die Lehrabschlußprüfung seines Berufes abzulegen. Diese Möglichkeit besteht auch dann, wenn er schon einige Jahre praktische Arbeit im Betrieb geleistet hat. Nur muß er dann noch diese „Nachlehre“ von 1 oder 1½ Jahren, je nach Lehrberuf, auf sich nehmen.

Dieser neue Beruf soll jedem Jungen die Chance geben, eine berufliche Ausbildung zu durchlaufen. Kommt es nicht zur Lehrausbildung, so kann er doch Metallfachwerker bei uns werden und es oft auch ohne Facharbeiterbrief zur Facharbeitertätigkeit und Facharbeiterbezahlung bringen.

Die Lehrausbildung

Die Lehrausbildung beginnt mit der Grundausbildung. In der Grundausbildung werden die Grundfertigkeiten der Metallbearbeitung vermittelt, die Voraussetzung für alle bei uns vorhandenen Lehrberufe sind. Der Sinn dieser Grundausbildung ist aber nicht nur, das Feilen, Sägen, Bohren usw. zu lernen. Vor allem soll auch dabei Genauigkeit, Arbeitsverhalten und in Verbindung mit der Unterweisung des Kenntnisanteiles das technische Denken geübt werden, damit sich der Lernende später in allen Situationen des beruflichen Lebens umstellen und anpassen kann. Nach der Grundausbildung fächert sich der Ausbildungsweg, je nach Art des gewählten Berufes. Die schlosserischen Berufe kommen in die Montagewerkstatt innerhalb der Lehrwerkstatt, die Elektroberufe kommen in die Elektroabteilung zu einem Elektro-Grundlehrgang. Die Maschinenberufe kommen jetzt an die Werkzeugmaschinen wie Drehmaschine, Hobel- und Fräsmaschine. Berufe mit geringen Lehrlingszahlen kommen gleich in die Fachabteilungen; das sind Walzendreher, Fernmeldelehrlinge, Werkstoffprüfer, Chemie-

laboranten und Kraftfahrzeugschlosser. Im Laufe der Lehrzeit durchlaufen nun die Lehrlinge nach einem festgelegten Versetzungsplan in Abständen von 1 bis 3 Monaten die verschiedensten Betriebsabteilungen, in denen sie dann die Fertigkeiten und Kenntnisse anwenden, die sie in der Lehrwerkstatt gelernt haben, um sie unter betriebsüblichen Bedingungen zu vertiefen.

Dieser Wechsel zwischen planmäßiger Ausbildung in der Lehrwerkstatt und Anwendung des Gelernten im Betrieb ist der große Vorteil der industriellen Ausbildung, die auch für die Zukunft die beruflichen Voraussetzungen schafft, um sich ständig dem technischen Fortschritt anzupassen, was gerade heute im Hinblick auf die rasante technische Entwicklung eine Grundsatzforderung für die Ausbildung ist.

Neben der praktischen Ausbildung läuft dann der Pflichtberufsschulunterricht, je nach Beruf ein- bis zweimal in der Woche zwischen 7 und 12 Stunden.

Zur Ergänzung und Erweiterung der notwendigen Kenntnisse wird dann im Werk noch einmal in der Woche ein dreistündiger Zusatzunterricht gegeben in den Fächern Fachkunde, Fachrechnen und Fachzeichnen.

Mit diesem Rüstzeug gehen dann unsere Lehrlinge nach 3- oder 3½-jähriger Lehrzeit in die Facharbeiterprüfung. Viele erreichen hier nach gründlicher Ausbildung eine überdurchschnittliche Note, die ihnen den Weg zum Ingenieurstudium oder der Meisterausbildung ermöglicht.

Nach Abschluß der Prüfung ist dann aus dem Lehrling ein Jungfacharbeiter geworden, der dann in einem unserer Betriebe sein Können in die Praxis umsetzt.

Ausbildung nach Eignung

In der Jugend träumt man oft von Berufen, die man gern erlernen möchte. Wer wollte nicht in seiner Jugend Lokomotivführer oder Pilot werden? Die Wunschträume ändern sich wie die Moden der Damen. Heute, wo jeder den Kraftfahrzeug-Führerschein bald nach der Lehre erwerben kann, jedoch Flugzeugpilot für die meisten unerreichbar ist, möchten viele Jugendliche „Meß- und Regelmechaniker“ oder „Fernmeldemonteure“ werden. Aber so wie nicht alle Beamten der Bundesbahn Lokführer oder alle Angestellten der Luftwasa Pilot werden können, ist es auch in der Industrie mit der Tätigkeit als Meß- und Regelmechaniker. Wenn nicht die anderen Berufe wären, könnte auch er seinen Beruf nicht ausüben. Das gleiche gilt auch für Fernmeldemonteure.

Es hat sich aber gezeigt, daß die Zufriedenheit im Beruf nicht davon abhängt, was man sich in der Jugend erträumt hat. Viele kennen oft nicht die Anforderungen, welche die einzelnen Berufstätigkeiten an den Menschen stellen. Sie wünschen sich diesen Beruf, weil sie davon gehört haben, daß er aussichtsreich ist oder daß man darin vorwärts kommt. Aber wenn sie dann in die Lehre kommen, — besonders wenn sie sich auf den einen Berufswunsch spezialisiert haben und solange von Betrieb zu Betrieb gelaufen sind, um die gewünschte Lehrstelle zu finden, erleben sie oft, daß sie dafür nicht geeignet sind und ohne Lehrabschluß vorzeitig ausscheiden müssen. Dann beklagen sie ihren verpfuschten Berufsweg.

In unserer Hütte werden die Jugendlichen vor Antritt der Lehre auf ihre Eignung für einen der angegebenen Lehrberufe geprüft. Außerdem wird innerhalb der Probezeit, und manchmal noch darüber hinaus, erforscht, welche besonderen Begabungen für den einen oder anderen Beruf im Jugendlichen vorhanden sind.

Dabei wird nach Möglichkeit auch den Wünschen des Jugendlichen und seiner Eltern Rechnung getragen. Aber wenn der Ausbildungsleiter dann doch den Rat erteilt, nicht den gewünschten, sondern einen anderen Beruf zu ergreifen, für den er besser geeignet ist, dann soll man diesem Rat folgen.

Jeder Lehrberuf hat seine Aufstiegschance. In den letzten 10 Jahren konnten 20 % unserer Lehrlinge nach der Facharbeiterprüfung aufsteigen; über 10 % zu Industriemeistern ihres Faches und die übrigen zu Technikern und Ingenieuren.

Dem begabten Facharbeiter unserer Hütte, der nach der Lehre das Studium als Fachschulingenieur ergreift, hilft ein Stipendium unseres Begabtenfonds weiter. Ja, in Ausnahmefällen kann man auch über die Fachschule zur Ingenieur-Hochschule kommen, wenn man das Fachingenieurexamen wenigstens mit „gut“ abschließt und in allgemeinbildenden Fächern an der Hochschule eine Ergänzungsprüfung (ähnlich dem Abitur) ablegt.

Viele unserer begabten Lehrlinge beschreiten den Weg der Weiterbildung zum Techniker oder Industriemeister. Wer Industriemeister seines Faches werden will, meldet sich nach einigen Jahren erfolgreicher Praxis im Beruf zu einem Lehrgang der Erwachsenenbildung in unserer Hütte. Diese Lehrgänge dienen der Vorbereitung für die Meisterschulung. Wenn die Eignung vorhanden ist, wird auf Vorschlag des Betriebes der Facharbeiter zu Meisterlehrgängen der Industrie- und Handelskammer entsandt. Nach 6 Semestern, d. h. in 3 Jahren, erlangt er dort das Diplom des Industriemeisters. Die Kosten werden von der Hütte getragen, wenn der Betrieb den Bewerber vorschlägt oder befürwortet. Damit übernimmt der Betrieb gleichzeitig die Verpflichtung, in angemessenem Zeitraum dem Jungmeister eine freierwählende Meisterstelle zu geben. Deshalb wird bei den Vorschlägen neben der Eignung auch der Bedarf berücksichtigt.

Aber auch solche Bewerber, denen der Betrieb keinen Meisterplatz in Aussicht stellen kann, können die Meisterlehrgänge besuchen. Für ihre Ausbildung können sie Förderung durch den Begabtenfonds erhalten, wenn sie durch die Zeugnisse ihre Begabung nachweisen.

Hieraus ist ersichtlich, daß sich jedem Jugendlichen, der bei uns seine Ausbildung beginnt, weitgestreute Möglichkeiten des Aufstiegs bieten, sofern er geeignet und fleißig ist. Auch der Fleiß, d. h. das Streben nach Können und Leistung, ist erforderlich. Begabung, die nicht geweckt und ausgebildet wird, verkümmert. Aber jede Ausbildung erfordert Opfer. Jeder, der auf der Stufenleiter des Erfolges höher gestiegen ist, wird bestätigen, daß er diesen Platz nur dadurch erreicht hat, weil er in der Jugend fleißig lernte und manches Opfer an Freizeit brachte.

Aber der mit Fleiß und Ausdauer erreichte Beruf erhöht die Freude an der Berufsarbeit und lohnt sich auch wirtschaftlich.

50 Jahre

Der NH die Treue gehalten



Wilhelm Gervers
Magazinverwaltung
10. November 1965



Wilhelm Holdermann
Walzendreherei
27. November 1965

40 Jahre



Gustav Kindermann
420er Feinstraße
29. Oktober 1965



Hans Kamp
Maschinen-Abteilung
23. Dezember 1965



Emil Momma
Maschinen-Abteilung
4. Januar 1966



Friedrich Neuhaus
Walzwerk
7. Januar 1966



August Jungholt
Walzwerk
24. Januar 1966



Johann Knabben
Drahtstraße III
24. März 1966

25 Jahre

Kurt Jessulat, Technische Betriebswirtschaft, 31. Dezember 1964;
Karl Riede, Kraftfahrbetrieb, 1. März 1965;
Hermann Hagenacker, Absatzwirtschaft/Versand, 23. Mai 1965;
Friedrich Heim, Eisenkonstruktions-Werkstatt, 29. Oktober 1965;
Karl Tryenkowski, Energiebetrieb, 2. November 1965;
Heinrich Riedders, 420er Zurichtung, 5. Dezember 1965;
Johannes Retz, Bauabteilung, 14. Dezember 1965;
Hubert Zimmer, Lohnabrechnung, 25. Dezember 1965;
Ernst Herrich, Lohnabrechnung, 28. Dezember 1965;
Ernst Holdack, 280er Straße, 2. März 1966;
Josef Reuter, Eisenkonstruktions-Werkstatt, 20. März 1966;
Theodor Rippelmeier, Werkschutz, 20. März 1966

15 Jahre

Gisela Gauda, Geschäftsbuchhaltung, 9. November 1965



Direktor Freitag im Gespräch mit zwei Uniönern i. R., dem 96jährigen August Sommer und dessen 67jährigen Sohn Fritz.



Uniöner i. R. während des Rundganges durch den Betrieb.



Nach der Überreichung der Sportabzeichen, von links nach rechts: Direktor Freitag, Hbv. Heitfeld, Direktor Prüß vom Vorstand der WU, Betriebstechniker Pioch und Meister Westermann.

Uniöner i. R. besichtigten Werk Lippstadt

Am 7. Dezember 1965 hatte das Werk Lippstadt der WU seine im Ruhestand lebenden früheren Mitarbeiter wie alljährlich um die Weihnachtszeit eingeladen.

Die Uniöner i. R. fanden sich zahlreich ein. Bei dem Rundgang durch das Werk konnten sie sich davon überzeugen, daß im vergangenen Jahr wiederum viel geschehen ist, um mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten. Besonders wurde die im Bau befindliche große Walzdrahtlagerhalle bestaunt.

Nun begaben sich die alten Uniöner zum Gasthof Hesse, wo das traditionelle Erbsensuppe-Essen stattfand. Betriebsratsvorsitzender Willi Risch begrüßte alle recht herzlich. Anschließend ging Dipl.-Ing. Kintschel in seinem Referat näher auf die neuen technischen Errungenschaften der WU ein. Direktor Heinrich Freitag überbrachte die Grüße des Vorstandes und wies noch einmal auf die stürmische Entwicklung des Werkes hin.

Nach dem offiziellen Teil verbrachten die alten Uniöner bei Musik und Vorträgen noch einige frohe und gemütliche Stunden.

Sportabzeichen in Gold und Silber verliehen

Der Direkte Draht berichtete in der Ausgabe 3/65 über die Übungsstunden in Gymnastik und Leichtathletik für die Mitarbeiter des Werkes Hamm der Westfälischen Union. Aus dem Kreis der Teilnehmer an diesen Übungen erlangen im Jahre 1965

das Sportabzeichen in Gold:

Meister Heinrich Westermann	(59 Jahre)
Hbv. Heinrich Heitfeld	(41 Jahre)

das Sportabzeichen in Silber: zum 2. Mal

Betriebstechniker Horst Pioch	(35 Jahre)
-------------------------------	------------

Direktor Prüß überreichte am 28. 12. 1965 im Beisein von Direktor Freitag diese vom Deutschen Sportbund verliehenen Auszeichnungen an die genannten drei Mitarbeiter. In seiner Ansprache hob er den sportlichen Einsatz insbesondere des neunundfünfzigjährigen Meisters Heinrich Westermann hervor, der mit der Tradition des Betriebssports bei der Westfälischen Union eng verbunden ist. Dankbar gedachte Herr Prüß bei dieser Gelegenheit des Turnvereins Westfalia Hamm, der der Sportgruppe den Platz für die Übungen zur Verfügung stellte, sowie insbesondere des Leiters der Übungsabende, Herrn H. Greis, dessen unermüdlicher Einsatz von den Teilnehmern immer wieder bewundert wird.

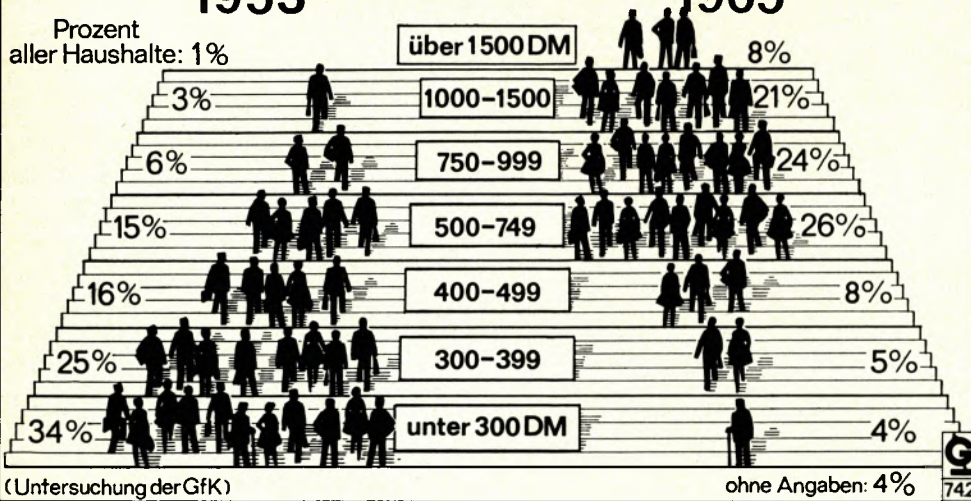
VERDIENER AUF DEM WEG NACH OBEN

Von den Haushalten der Bundesrepublik hatten ein monatliches Netto-Einkommen

1953

1965

Prozent aller Haushalte: 1%



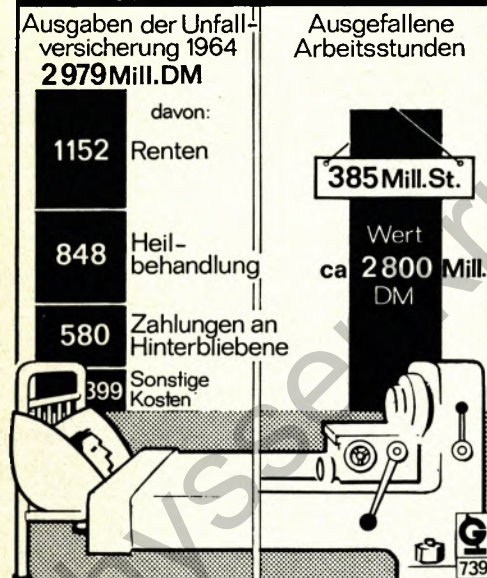
Hüttendirektor i. R. Brandenburg 70 Jahre

Am 5. Februar dieses Jahres ist Hüttendirektor i. R. Kurt Brandenburg 70 Jahre alt geworden. Aufsichtsrat, Vorstand und Betriebsvertretung sowie viele seiner früheren Mitarbeiter haben ihm zu diesem Tag ihre Glückwünsche ausgesprochen.

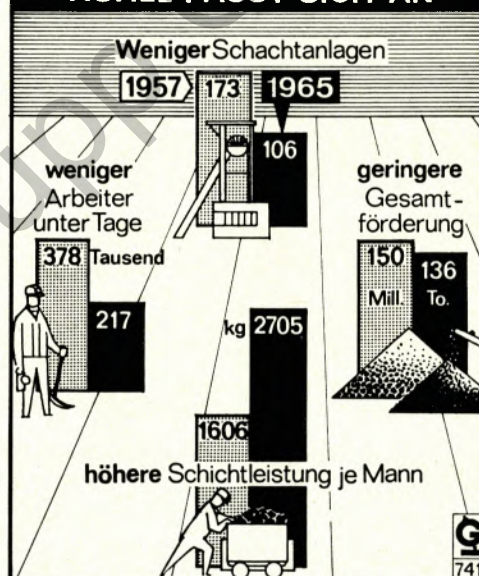


Aus der Sicht des Jahres 1953 sind wir Heutigen überwiegend Spitzenverdiener. Nach einer Untersuchung der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung hatten 1965 nur noch 17% aller Haushalte in der Bundesrepublik ein Nettoeinkommen von weniger als 500 Mark im Monat (darunter viele Rentnerhaushalte). Das war aber noch 1953 die Einkommensgrenze, unterhalb derer sich 75 Prozent, also drei von vier Haushalten, einrichten mußten. Ähnlich haben sich die Perspektiven verschoben, was das breite Mittelfeld der Einkommen angeht. Genau die Hälfte der Haushalte hat heute ein Einkommen zwischen 500 und 1000 Mark netto monatlich; das ist eine Einkommensregion, die noch 1953 dem oberen Fünftel der Gutverdienenden vorbehalten war. Und mehr als 1000 Mark Monateinkommen, das war damals „Spitze“, die nur von vier Prozent erreicht wurde. Heute hingegen haben sich bereits 33 Prozent der Haushalte an diese finanzielle Höhenluft gewöhnt (eingerechnet jene vier Prozent „ohne Angabe“). Gewiß, der Maßstab des Aufstiegs ist nicht ganz korrekt, er muß entzerrt werden; denn schließlich haben die Preise seit 1953 auch nicht stillgestanden.

Teure Arbeitsunfälle



KOHLE PASST SICH AN



Trotz aller Erfolge im Kampf gegen den Unfall am Arbeitsplatz verunglücken immer noch viel zu viele, und der Preis für Fahrlässigkeit und mangelnden Arbeitsschutz ist immer noch zu hoch, nicht nur der menschliche Preis, sondern auch der wirtschaftliche; kosten doch die Arbeitsunfälle pro Jahr rund sechs Milliarden Mark – drei Milliarden davon an Geldleistungen der Unfallversicherung und weitere fast drei Milliarden an Produktionsausfall durch nahezu 400 Millionen nicht geleistete Arbeitsstunden.

Das Öl hat bisher alle Verteidigungsdämme der Kohle unterpült. Eine Jahresförderung von 140 Millionen Tonnen Steinkohle erschien eine Zeitlang als absetzbare Menge. Aber schon 1965 erwies sich diese Annahme als Illusion. Es wurden 136 Millionen Tonnen gefördert; davon konnten 129 Millionen Tonnen abgesetzt werden, der Rest ging „auf Halde“. So scheinen alle Anstrengungen der Kohle noch längst nicht auszureichen, sich der steigenden Ölflut anzupassen – obgleich diese Anstrengungen gute Ergebnisse zeigten.

Direktor Brandenburg, der 1932 bei der Niederrheinischen Hütte eintrat, hat von 1948 bis Ende 1961 als Vorstandsmitglied die technische Leitung der Hütte innegehabt. Nach seiner Pensionierung am 31. Dezember 1961 beschäftigte er sich in Zusammenarbeit mit den einzelnen Betrieben mit der Rationalisierung der Walzprogramme innerhalb der Thyssen-Gruppe. Er hat dabei Wege aufgezeichnet, die für die weiteren Arbeiten in dieser Richtung von großem Nutzen sind.

Wir wünschen Hüttendirektor Brandenburg, daß er sich noch lange der ihm eigenen Frische und Rüstigkeit erfreuen kann.

